

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 7

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver

Donnerstag, den 9. Januar

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitungsfreien im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“

1930

Der Vorstoß Tardieus

Stöcken der Verhandlungen.

Erst zwei Nebenfragen bereinigt. — Eintägige Verhandlungspause.

Die Verhandlungen der sechs Mächte schlossen die erste Besetzung über die Vorschläge zur Ausfüllung der offenen Punkte des Young-Plan und die darüber hinausgehenden Vorschläge der Gegenseite ab. Die Verhandlungen gehen erst Donnerstag weiter.

Die Gegenseite hat in der Frage des negativen Pfandrechts (Zölle und Steuern) ihren Wunsch, dieses Recht irgendwie zu aktivieren, nach Kampf fallen gelassen, aber den Wunsch vorgebracht, daß die Zahlungen der Reichsbahn (660 Millionen Mark jährlich) in irgendeiner Form besonders zur Verfügung gehalten werden sollen. Auch dieser Wunsch ist deutscherseits als über den Young-Plan hinausgehend abgelehnt worden. In der zweiten Besetzung wird deshalb ein neuer Vorschlag der Gegenseite vorgelegt werden.

Einen weiteren Verhandlungsgegenstand bildete die Anpassung des deutsch-amerikanischen Sonderabkommens an den Young-Plan; hier hat die deutsche Delegation eine sinngemäße und selbstverständliche Erklärung abgegeben, die für den Fall des Moratoriums die Gleichstellung der Gläubiger aus dem einen oder anderen Abkommen sichert. Ein weiterer Verhandlungspunkt war die

Frage des Betriebsrechts der Reichsbahn, das nach dem bisherigen Reichsbahngesetz 1964 endet, während die Zahlungen der Reichsbahn erst 1966 ablaufen. Die Differenz von 15 Monaten soll ohne eine Verlängerung des Betriebsrechts dadurch überbrückt werden, daß an die Stelle der Bahn evtl. das rechtsnachfolgende reichseigene Unternehmen diese 660 Millionen jährlich aufzubringen haben wird.

Keine Einigung wurde in der Frage der Kompetenzen des Reichsbahnschiedsgerichts und einer Reihe von anderen Fragen betreffend die Reichsbahn erzielt. Die Anpassung der verschiedenen Liquidationsabkommen an die allgemeine Regelung der Vergangenheit ist noch offengehalten worden, weil verschiedene der betreffenden Verträge noch nicht abgeschlossen worden sind. Die Vereinbarungen über die deutsche Einlage bei der D. T. B. wurde bis Ende der Woche aufgeschoben.

Erst in zwei Fragen von minderer Wichtigkeit ist also vorläufig Einigung erzielt. Der Kampf war dabei heftig, wobei besonders der Reichsfinanzminister Moldenhauer mit den Finanzministern der übrigen Mächte in schwierigen Auseinandersetzungen das Feld zu behaupten versuchte, während der Reichsaussenminister Dr. Curtius u. a. Gelegenheiten nahm, gegenüber den verschiedenen neuen Anforderungen, die die Grenzen des Young-Planes überstiegen, auf die deutschen Anstrengungen hinzuweisen, die schon während der ersten Haager Konferenz gemacht worden sind und die Grenzen des wirklich recht weitgehenden deutschen Entgegenkommens kennzeichnen.

Reibungen im Haag.

Übertreibende Berichterstattung.

Bei der Ministerbesprechung der sechs Mächte am Dienstag ist es offenbar zu temperamentvollen Auseinandersetzungen, an denen begreiflicherweise die Franzosen und die Deutschen in erster Linie beteiligt waren, gekommen. Solche Auseinandersetzungen werden wohl kaum jemals vor wichtigen Entscheidungen vermieden werden. Eine Art Katastrophensituation wird aber leicht hervorgerufen, wenn übertreibende Berichte darüber in die Welt gesandt werden. Im vorliegenden Falle mußten die Veröffentlichungen des französischen amtlichen Bureaus Havas um so stärker wirken, als man darin eine Information des französischen Ministerpräsidenten Tardieu erblickte. In der Folge wurden die Havas-Veröffentlichungen als nicht zutreffend sowohl durch Tardieu selbst wie durch eine amtliche Erklärung der deutschen Delegation entlehrt. Zweifellos blieb es, daß tatsächlich Tardieu in der Sitzung scharf gegen den deutschen Standpunkt anging, während die deutschen Vertreter sich in gleich entschiedener Weise abwehrend verhielten. Daß es zu keinem Bruch kam, erhellt schon daraus, daß Tardieu dem deutschen Minister Moldenhauer zum Schluß der Sitzung lächelnd mit den Worten auf die Schulter geklopft haben soll: „Sie haben Ihren Standpunkt hartnäckig verteidigt!“ Dr. Curtius hat offenbar eine beschwichtigende Rolle im Ringen der beiden Kämpfer miteinander gespielt.

Die deutsche Delegation

berichtet über die Vorgänge: „Gegenüber der von dem halbamtlichen französischen Nachrichtenbureau verbreiteten Fassung der von dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu abgegebenen Erklärung an die Presse über den Verlauf der Dienstagssitzung ist festzustellen, daß Tardieu das fragliche Communiqué nicht gesehen und nicht gebilligt hat. Das Communiqué enthält insbesondere zwei Wendungen, die unzutreffend und auch im Verlauf der Sitzung tatsächlich nicht gefallen sind. Es handelt sich um den Satz, wonach die deutschen Delegierten nicht immer Vertrauen in sich selbst hätten, und um den anderen, wonach ihr Verhalten die Gegenseite zu einem Zweifel in ihre allgemeine Verhandlungsfähigkeit veranlasse. Es wird erwartet, daß der französische Ministerpräsident zu diesen Wendungen eine Richtigstellung auf dem gleichen Wege ergreifen läßt, nachdem bereits festgestellt ist, daß sie nicht mit seiner Billigung veröffentlicht worden sind.“

Dr. Curtius greift ein.

Aus dem Haag erfährt man, daß Reichsaussenminister Dr. Curtius bereits in Sachen der Tardieu-Erklärung mit der französischen Delegation in Verbindung getreten ist. Tardieu gab die Erklärung ab, er habe das Communiqué weder gesehen noch gebilligt und würde es bedauern, wenn dadurch irgendwelche Schwierigkeiten entstehen. Havas soll nur berichtet gewesen sein, daß tatsächlich das wiedergegeben, was Tardieu in seiner Sitzung selbst vorgebracht und was Dr. Curtius darauf erwidert habe.

Tardieu soll im wesentlichen gesagt haben, man habe alles Vertrauen in die von den anwesenden deutschen Ministern feierlich übernommenen Verpflichtungen, aber man müsse daran denken, daß diese Minister nicht ewig leben würden. Man könne nicht vergessen, daß im deutschen Volke über den Young-Plan keine völlige Übereinstimmung herrsche. Man sei nicht ganz sicher, daß dasjenige, was im Haag zustande gebracht werde, anderenorts auch Annahme finde. Dr. Curtius erwiderte darauf, „das, was wir vermeiden wollen, ist, daß man zu den Deutschen aufgebürdeten schweren Lasten noch neue hinzufüge. Neuerdings gewinne man einen solchen Eindruck.“ Mit einer Bemerkung Snowdens, „dann müßten die Juristen den Entwurf zurückbekommen und ihn in Ordnung bringen“ sei der Zwischenfall erledigt gewesen.

Zukünftige Stellung des Reichsbankpräsidenten.

Eine der wesentlichsten Wirkungen des Young-Planes wird die Umgestaltung der Reichsbank sein, indem die bisher in der Bankverwaltung mittätigen Ausländer ausscheiden und die ausländische Kontrolle erlöschen soll. Damit wäre eine Neugestaltung des Verhältnisses der Reichsbank zur Reichsregierung notwendig und eine Revision der Stellung des Reichsbankpräsidenten, die nach dem herrschenden Dawes-Plan fast gänzlich dem Einfluß der Reichsregierung entzogen war.

Nach soeben vom Vortrags, dem sozialdemokratischen Zentralorgan, veröffentlichten Andeutungen über die geplanten Änderungen des Reichsbankstatuts würde sich jedoch an der Stellung des Reichsbankpräsidenten und des Generalrats der Reichsbank fast nichts ändern. Der Reichsbankpräsident würde nach wie vor vom Generalrat gewählt und es stände ihm auch weiterhin ein uneingeschränktes Vetorecht zu. Die Abberufung soll nur dem Generalrat zustehen. Der Generalrat ergänze sich nicht nur durch Neuernennungen, sondern durch freiwillige Hinzubersetzung.

Vor der Entscheidung.

Es sieht jetzt schon etwas ernster aus auf der Konferenz im Haag; kurz vor der Pause, die am Mittwoch eingeschaltet wurde, war von einer „Frühstücksstimmung“ wenig zu spüren. Das ist erklärlich; denn was dort bisher geleistet und erledigt worden ist, betraf eigentlich nur Dinge, die im Rahmen des Young-Planes von minderer Bedeutung sind. Das wirklich Wichtige wird noch bearbeitet, beraten, abgeändert, umbeschlossen im Schuß der Unterkommissionen oder bei Sonderbesprechungen der Hauptdelegierten. Da wird mit zäher Energie gerungen — und als Deutscher darf man die frohe Feststellung machen, daß unsere Vertreter an Zähigkeit den andern, der Gegenseite, nichts nachgeben. Das hat drüben einiges Ersäunen hervorgerufen. Hat sogar zu Äußerungen eines unverhohlenen Unmuts geführt, die aber sofort durch deutliche Entgegnungen des deutschen Außenministers pariert wurden.

Das eine hat die deutsche Delegation kurz vor der Pause, die wie ein Atemholen vor den entscheidenden Auseinandersetzungen ist, doch noch zu spüren bekommen: die Gegenseite ist fest geschlossen — ob sie auch fest entschlossen ist, aus einer Verständigung ein Diktat zu machen, kann erst der Verlauf der nächsten Tage zeigen. Auch jene Äußerungen des Unmuts — gerade, weil sie aus dem Munde des französischen Ministerpräsidenten gefallen sein sollen — braucht man nur als taktische Manöver, als Finten in diesem Florettkampf zu werten, kaum als ernsthaft gemeinten Hieb. Sehr viel unerfreulicher ist es natürlich, wenn Tardieu in einer Besprechung mit den Vertretern der französischen Presse — also doch für die ganze Öffentlichkeit bestimmt — die Äußerung getan hat, Deutschlands Delegation mache auf ihn „einen unklaren Eindruck und das habe ihn zu der Frage bewogen, welche Kräfte eigentlich hinter ihr ständen.“ Das bedeutete den Versuch, auf deutscher Seite eine Art Verwirrung zu konstruieren, die gar nicht da ist, denn in voller Klarheit und voller Einigkeit steht die Delegation und stehen alle deutschen Parteien — selbstverständlich auch jene, die an sich Gegner des Young-Planes sind — auf dem durchaus nicht unklaren, sondern sehr einfachen Standpunkt, daß Deutschland nicht hinauszugehen willens ist über die Linie hinweg, die von den Sachverständigen in Paris und denen von der ersten Haager Konferenz gezogen worden ist.

Plänkelen, Vorfeldgefechte, Abtasten der Front — schon! Laut Anerkennung der Gegenseite haben die deutschen Delegierten ihre Nerven durchaus nicht verloren. Das haben sie auch deutlich zum Ausdruck gebracht und seelenruhig die Vorkämpfe abgewehrt, die überaus bedeutungsvoll und für Deutschland folgenreichere Veränderungen des Young-Planes bezweckten. So die aktive Zusatzverpflichtung der größten indirekten Steuern Deutschlands. Einen zweiten gleichartigen Versuch hinsichtlich der Reichsbahn. Gerade bei den Verhandlungen mit Belgien und mit Polen nach der ersten Haager Konferenz hat Deutschland ein so großes Entgegenkommen gezeigt, hat für die andern „schon so viel getan, daß ihm zu tun nun nichts mehr übrigbleibt“, um den „Faust“ in leichter Abänderung zu zittern.

Der eigentliche Ansturm der Gegner, der Generalangriff kommt ja nun erst nach der Pause, wenn es sich um die Frage des „Sanktionenrechts“ handelt, das wenige Tage vor Beginn der Konferenz wie aus Kommando — vielleicht kann man sich dieses „wie“ auch sparen! — in die politische Debatte geworfen worden ist. Hier dreht es sich nicht bloß um den Kernpunkt des

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.
und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Auf der Haager Konferenz entwickelten sich stärkere Auseinandersetzungen zwischen den deutschen und den französischen Vertretern, deren Wirkungen nach außen durch angeblich nicht autorisierte französische Presseberichte vergrößert wurden. Von beiden Seiten wird die Beilegung der entstandenen Reibungen erwartet.

* An der maßgeblichen Stellung des Reichsbankpräsidenten soll sich nach neuen Veröffentlichungen auch nach Übergang des Dawes- in den Young-Plan nichts Wesentliches ändern.

* Die Saarverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich werden am 15. Januar in Paris voraussichtlich wieder aufgenommen.

* Die Vermählung des italienischen Kronprinzen mit der belgischen Prinzessin Maria José wurde Mittwoch in Rom feierlich vollzogen.

Young-Planes, hier handelt es sich um den Geist des Ganzen. Und demgegenüber ist auch die hartumstrittene Frage des Moratoriums und seiner Folgen nur eine solche zweiten Ranges, ist es weniger wichtig, darüber eine Entscheidung zu treffen, ob im Falle eines solchen Moratoriums die aufgelaufene Summe nun sofort oder erst allmählich von Deutschland abgezahlt ist.

Offentlich wird jener schon recht arg ins Gedränge geratene Geist nun nicht ganz ausgelastet. Die Entscheidung hierüber wird wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen, eine Entscheidung, über die man als Überschrift wohl setzen darf: Versailles oder Young-Plan?

Französische Sanktionsvorschläge.

Verhandlungen mit den Deutschen.

Der Haager Sonderberichterstatter der Agentur Havas meldet, daß die französische Delegation unter dem Vorsitz Tardieus Mittwoch zusammengetreten sei, um ihre Stellungnahme zur künftigen juristischen Ordnung zwischen Deutschland und seinen Gläubigern auf Grund der Inkraftsetzung des Young-Planes festzustellen. Es handelt sich darum, zu beschließen, unter welchen Bedingungen aufs neue Sanktionen gegen Deutschland im Falle, daß Deutschland einen Verstoß gegen seine Verpflichtungen begehe, in Frage kommen könnten. Die französische Regierung habe die Schaffung eines besonderen Schiedsgerichts vorgeschlagen, doch sei diese Neuierung von den Vertretern Deutschlands abgelehnt worden. Sie hätten die Ansicht vertreten, daß es unnütz sei, ein neues Rechtsverfahren zu schaffen, da ja der Internationale Gerichtshof diese Aufgaben erfüllen könne. Die französische Delegation habe sich diesem Vorschlag, der alle Garantien gebe, angeschlossen. Wenn der Haager Schiedsgerichtshof feststelle, daß Deutschland nicht zähle, so sei es klar, daß Deutschland damit selbst das Young-Plan-Abkommen zerreiße und die Gläubigermächte sich alsdann wieder unter das allgemeine Regime des Versailles-Vertrages begeben würden.

Die französischen Vorschläge sollen am Mittwoch den Deutschen übermittelt worden sein. Wie weiter gemeldet wird, ist die für Mittwoch nachmittag vorgesehene Zusammenkunft zwischen Reichsaussenminister Curtius und Tardieu verschoben worden, von deutscher Seite mit der Begründung, daß die Abordnung zunächst den französischen Notenentwurf in der Sanktionsfrage prüfen müsse.

Tardieu bei Snowden.

England an der Note über die Sanktionen unbeteiligt.

Im Laufe des Nachmittags fand eine Unterredung zwischen Tardieu und Snowden statt, in der, wie verlautet, Tardieu den englischen Schatzkanzler über den Inhalt des der deutschen Abordnung am Mittwoch überreichten Entwurfes über die Sanktionsfrage unterrichtet hat. Von englischer Seite wird ausdrücklich festgestellt, daß die englische Abordnung an dieser Note nicht beteiligt ist.

Der Ausschuss für Reparationen ist am Nachmittag zusammengetreten, um den Entwurf zur Regelung der bulgarischen Reparationen zu erörtern.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Deutsch-türkischer Handelsverkehr.

Der deutsche Botschafter bei der Türkei, Radolny, der Ministerialdirektor aus dem Reichswirtschaftsministerium, Feldbausch, und der Generalkonsul Dr. Fabricius sind nach Angora abgereist, um dort mit der türkischen Abordnung die Verhandlungen über den neuen deutsch-türkischen Handelsvertrag zu beginnen. Der deutschen Abordnung sind etwa 600 Sonderanträge der deutschen Handelskammern und Fachverbände zu insgesamt 270 der rund 800 Posten des türkischen Zolltarifs zugegangen, für die alle um Berücksichtigung mehr oder minder dringlich gebeten wird. Die deutsche Ausfuhr nach der Türkei dürfte etwa der türkischen nach Deutschland zahlenmäßig gleichkommen. Die türkische Ausfuhr nach Deutschland macht etwa 20 Prozent der gesamten türkischen Ausfuhr aus, die deutsche Ausfuhr nach der Türkei ein Prozent der deutschen Gesamtausfuhr.

Braunschweig und die Reichsreform.

In einem Schreiben der braunschweigischen Regierung an den Braunschweigischen Landtag zur

Die gesunkene Kaufkraft der Landwirtschaft

Weiter angespannte Kreditlage in Preußen.

Die preussischen Landwirtschaftskammern berichten über die Lage der Landwirtschaft in Preußen im Dezember 1929 wie folgt:

In der Belastung der Landwirtschaft mit Steuern und Verbrauchsabgaben ist eine Besserung nicht eingetreten. Die Kreditlage war infolge der Unmöglichkeit preiswürdiger Verwertung der Erntevorräte weiterhin sehr angespannt. Der Grundstücksverkehr war im allgemeinen gering; stellenweise sind Not- und Zwangsverkäufe vorgekommen.

Der Stand der Winterfrüchte ist befriedigend bis gut, stellenweise sogar etwas dicht und üppig. Weizen, Weizen und Futtererträge zeigen ein befriedigendes Aussehen. In einigen Bezirken konnte das Rindvieh infolge der milden Witterung noch auf der Weide gelassen werden. Acker- und Futtererträge weisen ebenfalls stellenweise einen guten Stand auf. Das Interesse für pflegliche Behandlung des Grünlandes und rationelle Futtergewinnung und -konservierung ist im Steigen begriffen. Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse haben zum Teil weiter nachgegeben, so daß das Mißverhältnis zu den Preisen der Bedarfsgegenstände noch größer geworden ist.

Für die Warmblutpferdezucht bestand nur in einigen Bezirken geringes Interesse; die Nachfrage nach Kaltblutmaterial ist stellenweise gestiegen, im allgemeinen aber außerordentlich gering. In der Rindviehzucht machte das Kontrollvereinswesen gute Fortschritte. Die Milchwirtschaft litt jedoch unter den niedrigen Milch- und Butterpreisen. Dem stellenweise aufgetretenen Rauhfuttermangel konnte größtenteils durch Verfütterung von wirtschafts-eigenem Getreide, zum Teil bei erhöhter Nüchternheit, abgeholfen werden. Die Aufzucht von Zuchtsauen hat nachgelassen, da erneute Rückgänge der Schweinepreise befürchtet werden. Das Angebot an Ferkeln war groß, die Nachfrage jedoch nicht überall ausreichend. Die Geflügelzucht und -haltung gewinnt auch für die bäuerlichen Betriebe immer größere Bedeutung. Trotz des Rückganges der Eierpreise gewann die genossenschaftliche Eierverwertung an Ausdehnung.

Der Ankauf von Kunstdünger und Saatgut wurde auf das äußerste eingeschränkt. Der Futtermittelzufluß bewegte sich gleichfalls in mäßigen Grenzen, da in steigendem Maße wirtschafts-eigenes Futter verbraucht wurde. An Maschinen und Geräten wurden nur die allernotwendigsten Anschaffungen und Reparaturen vorgenommen. Die Zuckerrüben haben ihre Kampagne größtenteils beendet. Die Kartoffelbrennereien und -trocknereien sind noch im Betrieb.

Roch und Kellner.

Der gastwirtsgewerbliche Angestellte.

Zunächst eine Vorbemerkung:

Die Eltern oder der Vormund müssen für den Lehrling im Gastwirtsgewerbe genau solange sorgen, als wenn er einen beliebigen anderen Beruf ergreifen hätte. Das Einkommen geht keineswegs über den Durchschnitt der Angehörigen von Berufsgruppen mit gleichem Bildungsniveau hinaus.

Welche Fähigkeiten sind im Gastwirtsberuf Voraussetzung? Eignung und Reigung als oberstes Gesetz, schnelle Auffassungsgabe und gewandtes Auftreten, sicheres Rechnen und einwandfreies Deutsch. Charakterfestigkeit ist eine weitere Bedingung, die im Interesse eines auch moralisch gefunden Berufsnachwuchses gestellt werden muß. Aber neben den geistigen Gaben bedarf es auch einer durchaus zähen körperlichen Gesundheit, um den im Gastwirtsberuf an den einzelnen Angehörigen gestellten ordentlich hohen körperlichen Anforderungen ohne Schaden widerstehen zu können. Unregelmäßige und lange Arbeitszeit, die von dem Bedienungspersonal oft in rauchgeschwängerten Räumen und von den Köchen am glühend heißen Herd und bei manchmal sehr mangelhafter Ventilation bis in die Abend- und Nachtstunden hinein verbracht werden muß, machen diese Forderungen verständlich. Aneignung von Sprachkenntnissen ist eine unerläßliche Notwendigkeit für jeden, der im Hotel- und Gaststättengewerbe vorwärtskommen will. Für den Koch kommt zunächst die Kenntnis der französischen Sprache in Betracht, die maßgebend ist für die Küche eines erstklassigen Betriebes, der Kellner muß aber neben seiner Mutterprache noch einige Fremdsprachen soweit beherrschen, daß er in der Lage ist, sich mit dem reisenden Publikum fließend zu verständigen. Diese Fähigkeit ist heute nur durch Sprachstudium in der Schule und den mit einigen Ländern, wie England, der Schweiz und Frankreich, unter bestimmten Voraussetzungen und Beschränkungen bestehenden Austausch anzueignen. All dies ist zu bedenken, ehe man sich entscheidet, den Jüngling den harten, aber dennoch sehr interessanten Beruf des gastwirtsgewerblichen Angestellten wählen zu lassen. Interessant ist der Beruf deshalb, weil er die Möglichkeit bietet, sich nach vielen Seiten hin zu bilden, Land und Leute, Sitten, Gebräuche und Sprache fremder Völker kennenzulernen.

Klar und deutlich sei auch der zu schließende Lehrvertrag, damit jede Differenz im voraus ausgeschaltet ist.

Für und wider die Krähe.

Die Frage der Krähenbekämpfung.

In Stuttgart fand auf Veranlassung des Württembergischen Tierschutzvereins und des Bundes für Vogelschutz unter Leitung von General Freiherr von Soden eine Sitzung und Aussprache über die Krähenfrage im Kreise der interessierten Behörden und Vereine statt. Als Berichterstatter des Württembergischen Tierschutzvereins führte Reallehrer Rau aus, daß für den Haushalt der Natur kein Tier als nützlich oder schädlich bezeichnet werden könne, auch die Krähen nicht. Nur in Bezug auf die menschliche Wirtschaft könne man von einem Nutzen oder Schaden der Krähen sprechen. Da nun in den Kreisen von Landwirtschaft und Jagd fast nur vom Schaden der Krähen gesprochen werde, hob der Vortragende den großen Nutzen der Krähen besonders hervor, der durch umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt sei. Ein Gutachten von Prof. Dr. Köhlig ließ das Martyrium deutlich nachfühlen, das der Tod durch Phosphor den Vögeln zuführt. Phosphor zerstört nämlich in den leichtesten Gaben, in denen es verwendet wird, in qualvollen Stunden Magen und Eingeweide der Vögel.

Den Standpunkt der Landwirtschaft legten Landwirtschaftsrat Seeger von der Landwirtschaftskammer und Domänenpächter Altdinger-Burgholzhaus dar. Ein genügender Schutz der Felder soll nach der Ansicht und den Erfahrungen dieser Sachverständigen ohne Verwendung von Gift kaum möglich sein.

Die Belange der Jagd verteidigten der Vorsitzende der Württembergischen Jägervereinsung, Pfanz, und Rotar Kohler vom Jagdschützenverein. Beide sehen in den Rabenkrähen erbitterte Feinde des Jungwildes, gegen die mit Schußwaffen kaum anzukommen sei. In der Praxis sei eine wirkungsvolle Bekämpfung der Krähen nur durch Gift möglich. Oberforstrat Wehler, der Vertreter der Forstdirektion, und Dr. Kurt Florke, der Vorsitzende der Süddeutschen Vogelwarte, sind der Überzeugung, daß es wohl möglich sei, die Krähen auf weidgerechte Weise mit der Schußwaffe kurz zu halten. Im Bereich der Forstdirektion sei jedes Vergiften verboten. Der Vertreter des Wirtschaftsministeriums erklärte, daß es ausgeschlossen sei, das Vergiften zu verbieten, solange die Wirtschaft eine stärkere Krähenbekämpfung für notwendig erkläre und ein besseres Kampfmittel nicht zur Verfügung stehe.

Folgende Grundsätze wurden von der Mehrheit der Vertreter anerkannt: „Eine planmäßig organisierte Krähenverfolgung, die an einem Stichtage im ganzen Lande einsetzt, ist auf das entschiedenste abzulehnen. Wo die Bekämpfung notwendig erscheint, soll sie zuerst in weidgerechter Weise mit der Schußwaffe versucht werden. Lassen ganz besondere Umstände an einzelnen Orten und zu bestimmten Zeiten ausnahmsweise eine Bekämpfung der Krähen durch Gift notwendig erscheinen, so soll nur starkes, rasch tödendes Gift verwendet werden. Solange das Gift ausgelegt ist, muß es überwacht werden. Gift darf nur an Ortlichkeiten ausgelegt werden, an denen die mit dem Tode ringenden Tiere weder von Kindern noch von nicht beteiligten erwachsenen Personen beobachtet werden können. Wer die Vergiftung vornimmt, muß auch für die Beseitigung der Leichen besorgt sein.“

Die Landwirtschaft soll erneut gebeten werden, an Rainen und anderen wirtschaftlich weniger wertvollen Geländestücken Vögelgehege zu lassen oder anzulegen, um den allgemein als nützlich anerkannten Vögeln (Singvögel, Rebhühner) und Jungvögeln geschützte Zufluchtsstätten zu bieten und so die Schäden der Krähen mittelbar zu vermindern.

Unsere Rake.

Das Naturwunder der siamesischen Rakenpfoten.

Unmittelbar an die Ausstellung des Bundes der Rakenzüchter in Berlin hat sich eine Ausstellung der Vereine „Unsere Rake“ und der Vereinigung der Rakenfreunde Deutschlands“ angeschlossen. Auch in dieser Ausstellung sind Hunderte von Vertretern der Angora-, der weißen und der blauen Perser-, der deutschen Langhaare, der siamesischen Palastkätzchen und anderer, weniger bekannter Rassen zu sehen, wobei eine Anzahl der bekanntesten Züchter aus dem ganzen Reich ihre schönsten Tiere hingeschickt haben. Außer den Tierfreunden aus allen Schichten der Bevölkerung hat die prachtvolle Schau die Tiermaler und -malerinnen mobil gemacht, die sich die Gelegenheit, so viele ihrer schönsten Modelle auf einem Fleck vereinigt zu finden, nicht entgehen lassen.

Ein besonderes Schaustück ist eine siamesische Rakenmutter mit einem Wurf von eben geborenen Jungen. Die siamesischen Palastkätzchen, die auch dadurch merkwürdig sind, daß ihre Augen tagsüber blaugrün, bei künstlichem Licht aber rubinrot leuchten, haben nämlich die Eigenschaft, daß sie schneeweiß zur Welt kommen, worauf sich dann die Ohren, Schnauzen, Pfoten und Schwänze von Tag zu Tag immer dunkler verfärben, bis sie eine schwarz-braune Färbung angenommen haben. Diese Umwandlung erfolgt langsam, aber zusehends wie die Verfärbung eines dem Licht ausgesetzten photographischen Papiers. Das Naturwunder, welches sich hier vor aller Augen abspielt, wird selbstverständlich von den Ausstellungsbesuchern gebührend bestaunt.

Miezes Schönheitskonkurrenz.

Der wohlherzogene Filmkater.

Der Berliner Bund für Rakenzucht und Rakenchutz hatte seine Freunde und alle, die dem Geschlecht der Mieze-lage wohlwollen, zu einer großen Rakenschau eingeladen. Der Bund verfolgt den doppelten Zweck, die mißachtete Rake durch Edelzucht zu einem wertvollen Tier zu machen, welches ebenso beachtet und erzogen wird wie ein guter Rassehund und dessen unersehbare Nützlichkeiten im Kampf gegen die Mäuse- und Rattenplage durch planmäßige Zuchtwahl gesteigert werden sollen. Dafür soll die Rake aber andererseits Schutz vor unerbittlicher Verfolgung und roher Quälerei erlangen. Was die Zuchtbestrebungen der Edelkätzchenzüchter betrifft, so kann der Bund in seinen weit über hundert Ausstellungen sehr schöne Erfolge vorzeigen. Die früher allgemein unter dem volkstümlichen Namen „Angora“ zusammengefaßten Langhaarkätzchen werden jetzt in eine ganze Reihe von Gruppen unterteilt, wobei neben den altberühmten Persern auch die deutschen Langhaarkätzchen sehr schöne Vertreter aufzuweisen haben. In weitestem Umfang wird jetzt aber auch die Schönheit der Kurzhaarkätzchen und sogar die Eigenart ihres Körperbaues gewürdigt, so daß mancher, der früher ge-

glaubt hat, nur er selber habe Augen für die besondere Schönheit seiner ganz „gewöhnlichen Hauskätzchen“, jetzt die Erfahrung macht, daß er auch mit seiner Hauskätzchen zum Schönheitswettbewerb antreten kann.

Hier haben die Maler und Zeichner längst vorgearbeitet, indem sie seit langen Jahren förmlich auf Entdeckungsfahrten nach den Schönheiten der Leibesbewegungen der Rake gegangen sind. Voll gewürdigt werden auch alle die Farbenabwandlungen, deren das Rakenfell so viele aufweist, und neben den blauen Persern und den erotisch wirkenden Siamesen können sich die deutschen Silbergrauen, die Rauchkätzchen, die wildfarbenen Marmorierten und selbstverständlich die Schneeweißen in Ehren sehen lassen. Eine besondere Anziehungskraft übt „A. A. A.“, der vierbeinige Filmheld, aus, der schon in acht Tierfilmen gekurbelt worden ist und der in seinem Käfig in inniger Freundschaft mit Tauben und Ratten lebt und spielt, ohne seinen ungleichen Genossen etwas zuleide zu tun. Auch sonst sind brollige Tierfreundschaften vereinigt: Raken in Freundschaft mit Hunden, Füchsen, Affen usw., ein Beweis, daß bei guter Erziehung die Rake sich mit jedem anderen Tier artig verträgt und dann, wie die gezeigten Beispiele bezeugen, selbst Vögeln nicht nachstellt.

Aus unserer Altkarte.

Der gekochene Überzieher.

Die Frage der Haftung für Garderobenstücke hat gerade in der Winterzeit ihre besondere Bedeutung. Fast überall haben Theaterunternehmer, Lokalinhaber u. a.

Versicherungen dahingehend abgeschlossen, daß nicht der Unternehmer selbst, sondern eine Versicherungsgesellschaft die Haftpflicht für etwa abhandelt kommende Garderobenstücke übernimmt. Da bei derartigen Kollektivversicherungen die Versicherungsprämie verhältnismäßig niedrig ist, so war es nicht schwierig, die abgegebenen Garderobenstücke in vollem Werte zu versichern. Fast in jedem Falle liegt die Höchstgrenze der Haftsumme so hoch, daß sie auch den Verlust hochwertiger Stücke wie Pelze u. a. voll deckt. Eins ist dabei aber zu beachten. Fast alle diese Versicherungsverträge enthalten die Klausel, daß die Versicherung sich nicht auf den Inhalt der Taschen in den abgegebenen Kleidungsstücken bezieht. Wer also seine Garderobe abgibt und trotzdem irgendwelche Wertgegenstände, vor allen Dingen Geld, in der Manteltasche läßt, kann keinen Anspruch stellen, wenn ihm dieses bei der Rückgabe des Kleidungsstücks abhandelt gekommen ist. Wo eine Garderobenversicherung von dem Lokalinhaber oder Unternehmer nicht abgeschlossen ist, haftet für die Garderobe der Unternehmer als solcher. Hat dieser die Garderobe an besondere Unternehmer oder auch direkt an einzelne Garderobefrauen verpachtet, dann haften in erster Linie diese selbst. Daneben bleibt aber die Haftpflicht des Lokalinhabers bestehen, soweit das Publikum von derartigen internen Vertriebsangelegenheiten, als die sich die Verpachtung der Garderobe darstellt, nichts weiß und in dem Glauben handelt, daß es seine abgegebenen Garderobe der Obhut des Unternehmers selbst anvertraut. Bei der Annahme der Garderobenstücke hat der Unternehmer die Verpflichtung, derartige Garderobenmarken, durch die Fälschungen nach Möglichkeit ausgeschlossen sind, auszugeben. Tut er das nicht und trifft er nicht alle Vorsichtsmaßnahmen, so liegt darin ein ihm zum Schadenersatz verpflichtendes Verschulden. Das Reichsgericht hat einen Unternehmer zum Schadenersatz für die Garderobe, die auf eine gefälschte Garderobenmarke hin an einen Betrüger herausgegeben war, verurteilt.

Urlaub zum Auffuchen einer neuen Stellung.

Ist das Dienstverhältnis gekündigt, so hat der Angestellte Anspruch auf die Gewährung des notwendigen Urlaubs zwecks Auffuchens einer neuen Stellung. Die hierfür zu gewährende Zeit muß nach Paragraph 629 des B. G. B. „angemessen“ sein. Es muß also so viel Zeit gewährt werden, wie der Angestellte zum Auffuchen einer neuen Stellung benötigt. Der Arbeitgeber ist nicht verpflichtet, dem Angestellten allgemein täglich mehrere Stunden zu diesem Zweck freizugeben. Nur dann kann der Arbeitnehmer den benötigten Urlaub verlangen, wenn er eine bestimmte Stellung auffuchen muß. Urlaub z. B., um eine Zeitung bei ihrem Erscheinen in Empfang zu nehmen oder um in einem Stellenvermittlungsbureau Nachfrage nach Stellen zu halten, kann er gegen den Willen des Arbeitgebers nicht verlangen. Selbständige Beurteilung zu dem hier besprochenen Zweck ist nicht zulässig, gegebenenfalls kann der Arbeitgeber vom Angestellten den Nachweis darüber verlangen, daß er der beanspruchten Zeit benötigt.

Der frisch geölte Schulfußboden.

Das Reichsgericht hatte als Revisionsinstanz einen Schadenersatzanspruch einer Lehrerin gegen den Hamburger Staat zu verhandeln. Die Klägerin ist in einer Hamburger Schule auf dem frisch geöhlten Fußboden ausgeglitten und zu Schaden gekommen. — Während das Landgericht die Schadenersatzpflicht des Hamburger Staates bejahte, hat das Oberlandesgericht Hamburg die Klage abgewiesen: „Wenn auch eine gewisse Glätte des Fußbodens vorhanden gewesen sei, so sei er doch nicht übermäßig glatt gewesen.“ Gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg richtete sich die Revision der Klägerin, die vom Dritten Revisionsrat des Reichsgerichts unter Anlehnung an die Gründe der Vorinstanz als unbegründet zurückgewiesen wurde.

Der „Volontär“.

Ein Handlungsgehilfe, der eine dreijährige Lehrzeit als Handelslehrling in einer Färberei durchgemacht hat, trat in eine Großhandlung für Motorräder und Automobile in Breslau ein. Weil er keine Branchkenntnisse besaß, vereinbarte dessen Vater mit dem Inhaber der Großhandlung, daß er als „kaufmännischer Volontär“ eingestellt werde. Er erhielt in den ersten fünf Monaten ein monatliches Taschengeld von 51 Mark, sodann eins von 55 Mark. Der „Volontär“ hat sich Nebeneinnahmen als Tanzordner beschafft, weil er mit dem Taschengeld nicht auskam. Diese Tätigkeit hat er auch fortgesetzt, als sie ihm von seinem Arbeitgeber untersagt wurde, da er durch sie zur Arbeit im Geschäft nicht taugte. Er machte jetzt geltend, daß der „Volontärvertrag“ nur ein Scheinvertrag sei, daß er in Wirklichkeit Handlungsgehilfe wäre, und erhob Anspruch auf das Tarifgehalt eines solchen. Während das Arbeitsgericht die Klage abgewiesen hat, hat das Landesarbeitsgericht das Vorliegen eines Volontärverhältnisses verneint und den Beklagten zur Zahlung des Tarifgehaltes verurteilt. Das Reichsarbeitsgericht als Revisionsinstanz hat das Urteil des Landesarbeitsgerichts aufgehoben und die Sache zur erneuten Verhandlung zurückverwiesen, da die Verneinung der Volontäreigenschaft nicht einwandfrei begründet worden sei.

„Große Wäsche“ vor dem Richter.

Trotz des in dem Mietvertrage enthaltenen Verbotes, Wäsche in der Küche und in den Wohnräumen zu waschen, hatte der besagte Mieter in den Mieträumen Wäsche unter Benutzung einer Waschmaschine gereinigt. Da der Vermieter dem Mieter das Verbot, so lagte letzterer gegen den Hauseigentümer mit dem Antrage, festzustellen, daß er zur Benutzung der Waschmaschine in den Mieträumen berechtigt sei. Das Landgericht Frankfurt am Main hat dem Mieter recht gegeben. Aus dem Wohnzweck ergebe sich ganz allgemein die Befugnis des Mieters zur Benutzung hauswirtschaftlicher Maschinen und Apparate. Es ist nicht ohne weiteres jede Wäsche-reinigung durch die erwähnte Vertragsbestimmung als verboten anzusehen. Aus ihrem Sinn und Zweck muß vielmehr entnommen werden, daß nur jene Waschgänge, die den Mietraum gefährden, in den Mieträumen nicht vorgenommen werden dürfen, insbesondere also Handlungen, die durch Entwicklung von Wasserdämpfen die Räume gefährden. Aus diesem Grunde ist ja z. B. die sogenannte „kleine Wäsche“ von der in Frage kommenden Kammer der erkennenden Gerichtsinstanz für zulässig erklärt worden. Sonach erscheint der besagte Vermieter nicht als befugt, dem Mieter die Benutzung der Waschmaschine in der Wohnung zu untersagen, wobei vorausgesetzt wird, daß ein eventuelles Vor-treten der Wäsche nicht erforderlich ist. Auch das von der Maschine verursachte Geräusch ist nicht dazu angetan, ihre Verwendung als einen Mißbrauch erscheinen zu lassen, da dieses Geräusch nicht lauter ist als dasjenige anderer Motoren, die im Haushalt üblicherweise benutzt werden.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezüge anderer Blätter ist, sowie als Portofolio der Betrag von 50 Hg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind ebenfalls je 50 Hg. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erlassen worden ist. Im Briefkasten werden nur landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Nachfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wie wird Getreideschrot am vorteilhaftesten zur Schweinemast verwendet, ungekocht oder gekocht? Als Beifutter werden Kartoffeln mit Fischmehlsatz verwendet. S. in L. **Antwort:** Bei der Fütterung der Mastschweine ist das Kochen des zu verarbeitenden Getreideschrotes nicht nur unnötig, sondern direkt unvorteilhaft und unrentabel. Durch das Kochen wird einmal eine Menge Feuerung verbraucht, die Geld kostet. Weiterhin werden durch das Kochen in den Getreidekörnern wichtige Lebensstoffe, sogenannte Vitamine, zerstört. Es konnte nicht durch irgendwelche Versuche nachgewiesen werden, daß gekochtes Getreideschrot von den Schweinen besser verwertet wird als ungekochtes. Also Getreideschrot für Mastzwecke nicht kochen. Die Fütterung der Mastschweine wird so vorgenommen, daß das Getreideschrot zusammen mit eiweißreichem Beifutter in Gestalt von Fischmehl usw. oder Magermilch mit etwas Wasser zu einem dicken Brei verrührt wird, dann gibt man es den Tieren einfach in die Krippe. Ist es im Winter sehr kalt, mag man das Getreideschrot mit warmem Wasser anrühren und nicht mit kochendem Wasser.

Dr. Egt.

Frage Nr. 2. Ein etwa zehn Wochen altes Ferkel bricht das Futter wieder aus und nimmt nicht zu. Es frisst etwas Futter und bricht es aus, geht wieder an den Trog und frisst, und bricht wieder aus usw. Zuerst hat es Magermilch und zerquetschte gekochte Kartoffeln bekommen; als ich das Brechen sah, habe ich die Milch abgekocht, dann habe ich es mit Vollmilch, darauf mit Ziegenmilch versucht. Als alles nicht half, habe ich Weizengries in Wasser gekocht und Kamillentee gegeben, auch Grünfütter, aber das Brechen bleibt immer das gleiche. Das Tierchen läuft umher und ist ganz munter. Die Ferkelstut ist gut. Was kann ich mit dem Tierchen beginnen? A. S. in M. **Antwort:** Die Ursache des Brechens des Ferkels ist nicht ohne weiteres festzustellen. Das Tier kann einen Stein mitterhalsig haben, wodurch das Brechen verursacht wird. Sobald der Stein mit aus dem Magen heraus ist, wird das Brechen von allein aufhören. Das Tier kann auch einen anderen organischen Fehler haben, es kann auch Würmer haben. Wie gesagt, die Ursachen sind verschieden. Wenn Sie versuchen wollen, das Tier durchzubringen, insbesondere da das Tier munter ist, so bleiben Sie bei Ihrer bisherigen Fütterung, geben Sie auch Grünfütter und etwas Schrot. Es ist möglich, daß das Brechen eines Tages vorbei ist, und dann werden Sie das Ferkel normal mästen können. Sollte sich die Krankheit aber nicht bessern, so müssen Sie das Tierchen schlachten und irgendwie mitverwenden. Wenn Sie zuviel Futtermittel jetzt verschwenden, ist eine Rente sowieso ausgeschlossen.

Dr. Egt.

Frage Nr. 3. Welches Futter wirkt auf das Brüten der Hühner anregend und wie vertreibt man die Brutlust? D. 3 in D. **Antwort:** Bei starker Maisfütterung werden die Hühner zum Brüten angeregt. Um die Brutlust zu vertreiben, setze man die Hennen in einen frei schwebenden Käfig, dessen Boden aus Gatten besteht, oder auch in einen leeren Stall und gebe ihnen feurigen Hahn dazu. Man füttere gut. Geben Sie kräftiges, im Handel erhältliches Geflügelfutter mit Crisol, etwas angefeuchtet, und setzen Sie dem Weichfutter etwas Pöhmvetol zu. Haben die Tiere Durchfall, dann gebe man Antiphotid ins Wasser. Wasser müssen die Tiere stets zur Verfügung haben.

Al.

Frage Nr. 4. Ein Kanarienvogel kommt aus der Mauser nicht mehr heraus. Infolgedessen singt er auch nicht mehr. Neuerdings ist der Vogel auch mit etwas Milben befallen. Was ist dagegen zu tun? D. W. in S. **Antwort:** Ihr Kanarienvogel hat Milben. Sie werden sich davon am besten überzeugen, wenn Sie nachts ein weißes Tuch über den Käfig decken. In diesem werden Sie am Morgen kleine rote Pünktchen entdecken. Diese Plagegeister peinigen den Vogel nachts derart, daß er immer schwächer wird, den Gesang natürlich einstellt, unansehnlich wird und daran sogar zugrunde gehen kann. Hier hilft nur eine Radikalkur. Tun Sie den Vogel am Tage, wenn die Milben in den Schlupfwinkeln des Käfigs oder der Sitzstangen sitzen, in einen Reservestück oder lassen Sie ihn im Zimmer frei herumfliegen. Den vermilbten Käfig überbrühen Sie in der Waschküche vollständig mit heißem Wasser, noch besser Sodawasser, samt Sitzstangen und allem Zubehör. Sie können den Vogel alsbald wieder in den abgetrockneten Käfig setzen. Nach vielleicht vierzehn Tagen wiederholen Sie den Vorgang nochmals, für den Fall, daß doch noch einige Milben am Vogel zurückgeblieben sein sollten, die sich nun wieder im Käfig festsetzen würden. Dem geschwächten Vogel geben Sie neben dem üblichen Futter viel Grünes Salat, Gögelmilch, Apfelschnitzel usw. Er wird dann bald wieder seinen Gesang aufnehmen. Prof. Dr. Fe.

Frage Nr. 5. In vielen Gemeinden ist, begünstigt durch die Trockenheit dieses Sommers, eine Ausschlammung der Dorfsteiche vorgenommen worden. Der Schlamm wurde zu meist auf darumliegendes Gartenland gebracht. Es wird nun die Frage aufgeworfen, wie man diesen Schlamm durch Düngemittel usw. bereits für das kommende Jahr ertragreich machen kann, oder ob es vielleicht gar nicht möglich ist, diesen sauren Boden in kurzer Zeit in fruchtbares Land zu verwandeln. E. M. in E. **Antwort:** Die Zusammenführung der Ausschlammung von Dorfsteichen kann sehr verschieden sein. Es läßt sich daher nicht sagen, ob die Ausschlammung viel oder wenig Säuren oder gar Pflanzengifte enthält. Als Unhalt für die Beurteilung der ausgegrabenen Schlammerte mag aber dienen: Waren die Teichränder mit Schilf oder anderen Wasserpflanzen befestigt, enthielt der anliegende Boden Eisenpulver, war er gar amoorig, so daß auch Moortwasser zufließen konnte, so ist ohne weiteres anzunehmen, daß man den ausgehobenen Teichschlamm nicht in kürzerer Zeit in gute Düngeerde verwandeln kann. Auch nicht durch Zusatz von Düngemitteln, wie z. B. Kalkstickstoff, Thomasmehl usw. Das würde nur eine Verwässerung sein. Eine Ausnahme hiervon macht von altersher allein der Kalk! Das wußten unsere Urgroßväter schon. Wir können daher nach wie vor ihren Anweisungen für die Behandlung der Teichschlammerte folgen. Sie sagten: Der Teichschlamm ist in eine Erdmiete zu fahren und soll zuerst abtrocknen. Nach dem Abtrocknen muß die Miete im Jahre wenigstens zweimal durchgearbeitet werden, damit die Erde ständig locker liegt und sich gut durchlüften kann. Die Erdmiete soll daher mehr hoch als breit aufgesetzt werden und breit gegen die Hauptwindrichtung stehen. Beim erstmaligen Umsetzen gibt man auf zehn bis zwölf Stroh eine Schippe gelochten, pulverigen Braunkalk fein verteilt dazwischen. Diese Anwendung ist einmalig, später wird ohne Kalkzusatz umgestochen. Der Kalk zerstört die Säuren und begünstigt durch Förderung und Erhaltung der lockeren Lagerung der Erde die Durchlüftung. Was der zugegebene Kalk nicht umwandelt, das besorgt die Durchlüftung mit ihrem Sauerstoffgehalt. Beides ist gleich wichtig. — So soll der Haufen zwei Jahre lagern, dann sind alle Stoffe genügend in Erde umgewandelt, die Pflanzengifte zerstört. Man sagt auch: Der Boden ist jetzt reif zur Verwendung als Dünger. In der Regel ist seine Wirkung eine ausgezeichnete und länger andauernde.

Dr. E.

Frage Nr. 6. Ein 11250 qm großes Ackerstück (leichter Sand) soll mit Birken angepflanzt werden. Die Fläche wurde bereits mit 20 Zentner Kalkmehl je 2500 qm gedüngt und soll die gekalkte Fläche noch vor dem Frost 20 bis 25 cm tief umgepflügt werden. Wie ist nun der Kalk zu Birken unterzupflügen und wann muß das geschehen? Wann müssen die Birken gepflanzt werden? Wo sind gute Bäume zu erhalten? B. in E. **Antwort:** Der übergestreute Kalk wird im Herbst einfach untergepflügt. 25 cm Pflugtiefe genügen für die Birkenpflanzung, falls der Boden nicht im Untergrund ungewöhnlich fest ist. Anderfalls müßte nach dem Umpflügen noch mit dem Untergründpflug tiefer gelockert werden. Birken pflanzt man am besten zeitig im Frühjahr, da die Herbstpflanzung oft mißglückt. Da es sich um leichten Sandboden handelt, müssen Sie Warzenbirke (Sandbirke, botanischer Name: Betula verrucosa), wählen. Die andere bei uns vorkommende Art (Ruch- oder Bruchbirke, Betula pubescens) verfaßt wegen ihrer hohen Feuchtigkeitsansprüche. Beide Arten sind sicher zu unterscheiden. Die Warzenbirke hat an ihren Zweigen zahlreiche Warzen und die Zweige fühlen sich rau an, die Bruchbirke hat flaumig behaarte Zweige, die sich sammetweich anfühlen. Am sichersten ist es, wenn man Wildlinge sucht, da man dann wegen der Art sicher geht. Die meisten Baumschulen trennen beide Arten nicht und man bekommt dann oft vorwiegend oder nur Bruchbirken. Fragen Sie bei den bekannten Baumschulen in Haltenbek (Holtstein), z. B. „Fein & Fein“ oder „Heins Söhne“ oder auch bei Schulze & Co. in Rathenow, an, ob sie sortenreine Warzenbirke liefern. Bedarf bei 1,5 Meter im Quadrat für 11250 qm 5000 Stück. Bg.

Frage Nr. 7. Vor drei und vier Jahren habe ich junge Johannisbeerbüsche angepflanzt und sie dann im Winter immer gedüngt. Sie haben noch nie getragen. Welches ist wohl die Ursache? Der Boden ist lehmhaltig. H. in P. **Antwort:** Haben Ihre Sträucher geblüht und nicht getragen, so ist die Blüte wahrscheinlich erfrorren. Falls dieselben aber auch nicht geblüht haben, so stehen sie entweder ganz schattig oder die Düngung war zu stickstoffhaltig, welches sich im üppigen Holzwuchs äußern mußte. Trifft auch dieses nicht zu, so war die Düngung gleich Null, so daß auch der Wuchs ein sehr schlechter sein muß. Im ersten Falle ist zu der bisherigen Düngung je Quadratmeter 50 bis 60 g Thomasmehl oder Superphosphat und 40 g 40prozentiges Kalisalz, beides im Winter, zu geben. Bei schlechtem Wuchs geben Sie im zeitigen Frühjahr eine kräftige Volldüngung, je Quadratmeter, bis dicht an den Busch gerechnet, 60 bis 70 g Nitrophoska. Außerdem ist alle zwei bis drei Jahre auf derselben Fläche 150 bis 250 g Düngerkalk zu geben.

Frage Nr. 8. Ich bereitete aus Stachelbeeren und Johannisbeeren 25 Liter Wein unter Zusatz von 6 kg Zucker und Lokaner Bierkase. Der Wein hat normal gegoren und ist wohl auch soweit gut ausgefallen. Nur hat er einen sonderbaren Beigeschmack, der sich besonders beim ersten Schluck störend bemerkbar macht. Wie ist dieser störende Geschmack zu beseitigen? Eine Weinprobe folgt zur Untersuchung bei. E. R. in A. **Antwort:** Die überhandte Probe „mäuselt“ etwas, wie man den Beigeschmack bezeichnet. Wir raten zu einer Behandlung mit einer besonders präparierten Holzkohle, welche als Ecolit D von der Peska-Union im Kreuznach zu beziehen ist. Auf 100 Liter genügen 100 bis 300 g, welche dem Weine unter Umrühren zuzusetzen sind. Nach ein bis zwei Tagen (täglich noch mehrmals umrühren) läßt man absetzen und zieht vorsichtig von der Kohle ab. Falls dann noch erforderlich, wird der Wein schwach eingewechselt und muß im vollgefüllten Gefäß gut verschlossen einige Zeit kühl lagern. Der Wein wird durch die Behandlung etwas heller werden. Der Alkoholgehalt beträgt 12,5 Volumprozent Prof. Dr. Ks.

Dr. E.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag F. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.).



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Geiz vom 19. Juni 1901)

38. Jahrgang

1929

Schädlinge im Getreide- und Mehlvorrat des Landwirts.

Von Willb. Dader. (Mit 3 Abbildungen.)

Es ist verständlich, daß das Vorhandensein von Schädlingen, die von Laien allgemein als Würmer oder Maden bezeichnet werden, in unserem wichtigsten Lebensmittel in besonderem Maße Ekel erregt und großen Ärger und schwere Verluste verursachen kann. Es muß daher das

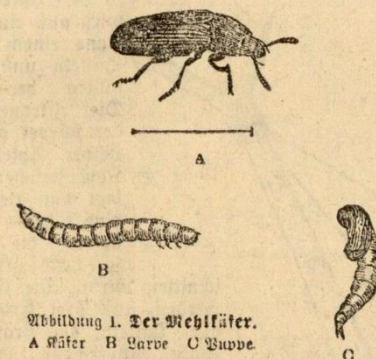


Abbildung 1. Der Mehlkäfer. A Käfer B Larve C Puppe.

Bestreben des Erzeugers, des Händlers wie des Verbrauchers sein, alle Mehlschädlinge fernzuhalten, jedoch ist das nicht immer leicht. Die verborgene Lebensweise vieler dieser Tiere bringt es mit sich, daß sie häufig übersehen werden, bis der Schaden schon sehr großen Umfang angenommen hat.

Die verbreitetsten Mehlschädlinge sind der Mehlkäfer, die Mehlmotte und der Getreideschmalkäfer.

Der Mehlkäfer ist zweitelllos der bekannteste, noch bekannter seine Larve, der Mehlwurm. Der Mehlkäfer ist 13 bis 15 mm lang und von dunkler Farbe. Er gehört zur Familie der Schwarzkäfer und fliegt des Nachts. Die Larve, der Mehlwurm, ist in ausgewachsenem Zustande 2,8 cm lang, gelb, hart, fast drahtförmig und lebt in Mehl und Kleie. Da alle Sicherungsmassnahmen nicht verhindern können, daß der Käfer des Nachts in die Mehlvorräte fliegt, hier seine Eier legt, aus denen dann der Mehlwurm entsteht, so kann die Reinhaltung der Mehlvorräte bei längerem Lagern nur durch sorgfältiges Sieben erreicht werden.

Während der Mehlkäfer, ein hübsch gezeichnetes Insektenmännchen, dessen Raupe in Mehl und Gebäck lebt, nur wenig Schaden anrichtet, ist die Mehlmotte ein gefährlicher Feind, allerdings auch nur, soweit ihre Raupe in Frage kommt. Die Motte selbst richtet als ausgebildete Tiere keinen Schaden mehr an, da sie durch ihre laugenden, rüsselartigen Mundteile nur Flüssigkeit als Nahrung aufnehmen können. Aus den Eiern, die sie legen, gehen Raupen hervor, die weißlich oder gelblich gefärbt, mit drei gegliederten Beinpaaren an den Brusttritten und fünf Paaren stummelförmiger Füße am Hinterleib versehen sind. An ihrem harten braunen Kopf haben sie beißende Mundteile, mit denen sie die Nahrung

aufnehmen, und zwar fressen sie nicht nur in den Lebensmitteln selbst, sondern können auch die Verpackung durchfressen. Sie vermögen geschwind zu laufen, wobei sie aus den am Mund befindlichen Spinnstrahlen seidenartige Fäden spinnen. Mit diesen bedecken sie die Oberfläche des Mehls und spinnen dieses und ihren krümeligen Kot oft zu großen Klumpen zusammen. Wenn die Raupen aus den Eiern schlüpfen, sind sie winzig klein. So mißt z. B. die eben geschlüpfte Raupe der Mehlmotte etwa 1 mm in der Länge, während ihr Kopf nur die Breite von $\frac{1}{4}$ mm hat. Solche kleinen Tiere können sich natürlich durch die engen Spalten hindurchzwängen, und so erklärt sich auch das Auftreten von diesen Schädlingen in scheinbar dicht verschlossenen Behältern und Packungen. Zu ihrem schnellen Wachstum brauchen die Raupen sehr viel Nahrung. Sie fressen mehrmals so viel, als sie selbst wiegen, und können, wenn sie zahlreich vorhanden sind, umfangreiche Zerstörungen anrichten. Das auffälligste Zeichen ihres Vorhandenseins sind meist die Gespinnstfäden, die außen oder innen an den Vorräten oder Behältern hängen, und der darin klebende krümelige Kot. Wenn die Raupen erwachsen sind, hören sie auf zu fressen und wandern oft aus Kästen und Säcken heraus, klettern an den Wänden in die Höhe und spinnen dann in irgendeinem Winkel einen Kokon aus weißen Seidenfäden, indem sie sich in die spindelförmige, braune Puppe verwandeln. Aus der Puppe schlüpft dann nach einiger Zeit die Motte aus, die nun wieder am Mehl usw. ihre Eier ablegt. Die Dauer dieses ganzen

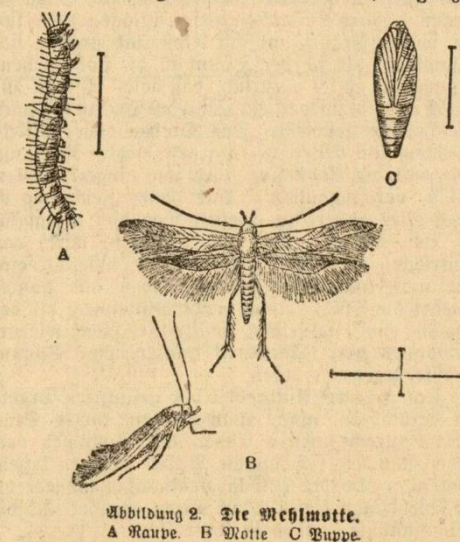


Abbildung 2. Die Mehlmotte. A Raupe B Motte C Puppe.

Entwicklungsvorganges ist je nach der Art der Motte, um die es sich handelt, verschieden und außerdem abhängig von der vorhandenen Nahrung und von der Wärme. Nahrungsmangel und kühle Temperatur wirken verzögernd, reichliche Nahrung und Wärme beschleunigend. Bei einer Temperatur von 18° C kann die Mehlmotte z. B. in einem Jahre vier Bruten

vollenden. Da jedes Weibchen zwei- bis dreihundert Eier legt, kann demnach die Nachkommenschaft eines einzelnen Mehlmottepaares in einem Jahre mehr als 400 000 000 Raupen ergeben. Man sieht daraus, daß auch das Vorkommen einer geringen Zahl von Schädlingen wegen ihrer schnellen Vermehrung nicht leicht genommen werden darf. Wenn die Mehlmotte im allgemeinen Mehl und Mehlgaren, Kleie, Backwaren und Getreide, mit Vorliebe

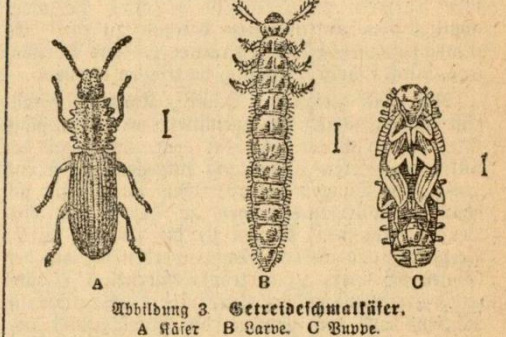


Abbildung 3. Getreideschmalkäfer. A Käfer B Larve C Puppe.

Größe befaßt, so ist sie doch nicht darauf beschränkt, sondern geht gelegentlich auch auf Backobst über. Viel schwerer zu entdecken als der Raupenfraß ist der Befall durch Käfer. Die Käferlarven sind den jungen Räupchen ähnlich, unterscheiden sich aber von ihnen durch die geringere Anzahl von Beinen. Es fehlen ihnen nämlich die Bauchfüße und sie haben nur an der Brust sechs Beine.

Der Getreideschmalkäfer, auch Getreideplattkäfer genannt, ist ein kleiner, flacher, schmaler Käfer von 2,5 bis 3,5 mm Länge und braungrauer Farbe, der durch die eigenartige Form seines Halsschildes leicht erkennbar ist. Dieser hat nämlich an jeder Seite sechs vorprunende, spitze Zähne, oben auf seiner Scheibe aber zwei flache und breite Längsfurchen. Jede Flügeldecke besitzt drei glatte Längsstreifen und dazwischen Punktstreifen. Die weiße, mit bräunlichem Kopf und breitem, bräunlichem Fleck auf dem Rücken jedes Leibesringes versehene, lebhaft bewegliche, sechsfüßige Larve erreicht die Größe von 3,5 bis 4 mm. An der Puppe sind die Gliedmaßen des Käfers bereits sichtbar, sie ruht nur mit wenigen Fäden verknüpft dort, wo die Larve ihren Fraß beendet hat. Außerdem sind an ihrem Hinterleib kurze, stabförmige Fortsätze auffällig, die an der Seitenlinie entspringen. Die gesamte Entwicklung des Getreideplattkäfers beansprucht je nach der Temperatur 11, bis 3 Monate. Die Getreideplattkäfer und ihre Larven befinden sich häufig an Vorräten von Getreide, Graupen, Mehl und anderen Mühlenfabrikaten, aber auch in Malz, Rüssen und Backobst.

Für die Schädlingsbekämpfung ist die Reinlichkeit der wichtigste Faktor. Gerade für Mehl und Mehlgaren trifft das im vollen Umfang zu. Man achte darauf, daß neben den Vorräten selbst keine Reste herumliegen, daß die Behälter

siehe man die Vorräte öfter gründlich durch. In dieser Hinsicht wird noch viel gesündigt.

Außer den vorstehend erläuterten Schädlingen gibt es natürlich noch andere Insekten, die sich recht unliebsam in den Vorräten des Landwirts bemerkbar machen. Es sei hier nur auf den Speckkäfer, Erbsenkäfer, Bohnenkäfer, die Kornmotte, die Käsefliege und die Hausratte verwiesen. Sie alle auf einmal hier eingehend zu beschreiben würde zu weit führen. Wer Näheres über die einzelnen Bekämpfungsarten dieser Schädlinge wissen will, der sei auf das ausgezeichnete Buch „Müller, Die kleinen Feinde an den Vorräten des Landwirts, ihre Vertilgung und Vertreibung“, Verlag von J. Neumann, Neudamm, Bez. Zfo., aufmerksam gemacht.

Die Düngung der Wiesen und Weiden als Mittel zur Unkrautverteilung.

Von Dr. Grau.

Jede Düngung der Grünlandflächen, die den Graswuchs fördert, kommt auch dem Unkraut zugute, wenn sie schematisch und gedankenlos vorgenommen wird, sie kann dann sogar unter Umständen den Unkrautwuchs mehr fördern als den der Gräser. Wird aber bei der Düngung richtig unter Beachtung aller Faktoren verfahren, ist es durch sie wohl möglich, dem Unkrautwuchs Einhalt zu tun. Es können besonders einige Unkräuter, wie das Borkengras, durch richtige Düngung vertrieben werden.

Nun sind bekanntlich Jauche, Kompost, Stallmist ausgezeichnete Düngemittel zur Erzeugung eines dichten Grasrasens, der dem Eindringen der Unkräuter starken Widerstand entgegensetzt. Wenn jedoch diese Düngemittel auf einem an und für sich schon stickstoffreichen Boden zu häufig zur Anwendung kommen, können sie die Ursache starker Verunkrautung werden. Dann werden sich auf den Wiesen besonders Kälbertropf, Bärenklau, Oldiffler und verschiedene andere Unkräuter stark entwickeln, während auf den Weiden die Ausbreitung von Vogelmiere, Vogelknöterich, Butterblume, Breitwegerich, jährigem Rispengras begünstigt wird. Übrigens hat man bei Anwendung des Schafpferches, als eines sehr stickstoffreichen Düngers, die gleichen Erfahrungen gemacht. Ist jedoch der Boden an sich tätig und durchlässig, dann dürfen die genannten Düngemittel schon eher und in nicht zu starkem Grade in Anwendung kommen. Mit der Anwendung von frischem Stallmist, der noch nicht genügend vergoren ist, sei man auf den Grünlandflächen vorsichtig. Er enthält oft genug noch eine große Menge von noch keimfähigen Wiesen- und Weideunkräutern, während in einem länger gelagerten, gut vergorenen Mist die meisten Unkraut samen ihre Keimfähigkeit verloren haben. Aus demselben Grunde ist auch das zweifelhafte gebräuchliche Übertreuen der Weiden mit Rast zu unterlassen, es enthält gleichfalls genug Unkraut samen und ist oft besonders reich an Distelfamen, die vermöge ihrer Leichtigkeit beim Reinigen des Getreides in das leichte Rast gelangt sind. Und wenn man die Grünlandflächen mergeln will, gebe man acht, den Mergel nicht von einer Stelle zu entnehmen, wo hufslattige Samen gebildet haben. Dieses Unkraut kann dadurch weithin auf der Grünlandfläche verschleppt werden, ist später aber, wenn es sich einmal angesiedelt hat, recht schwer wieder zu beseitigen. Jede Düngung und Mergelung ist aber immer nur eine der vielen Maßnahmen zur rationellen Wiesenbewirtschaftung und Unkrautverteilung. Wenn man im zeitigen Frühjahr die Flächen gründlich festwalzen läßt und dann späterhin auch stark mit Unkraut bestandene Flächen beweidet, so sind das weitere Maßnahmen zur Beseitigung des Unkrautes, und wenn schließlich das alles nicht zum Ziel führt, bleibt immer noch ein völliger Umbruch die letzte, aber auch die wirksamste Maßnahme, das Unkraut zu beseitigen.

Ist es geraten, die Fläche nach dem Umbruch erst eine Zeitlang als Ackerland zu benutzen und sie dann erst wieder neu mit Gras und Klee zu bepflanzen. Die richtige Samenmischung, von der sehr viel abhängt, läßt man sich von der nächsten landwirtschaftlichen Schule oder vom nächsten Viehwirtschaftler ausstellen und verfährt genau nach Anweisung.

Schräggewordene Obstbäume müssen aufgerichtet werden.

Von Erich Selbmann. (Mit Abbildung.)

In vielen Gärten sieht man jüngere und ältere Obstbäume, deren Stämme nicht senkrecht stehen, sondern schräg geworden sind. Dieses Schrägwerden der Obstbäume kann seine Ursachen in verschiedenen Mängeln haben, die zum Teil im Untergrund, oft aber auch in der Lage zu suchen sind. Welches nun auch der Grund zu diesem schlechten Stand sein mag, die Hauptsache ist, daß man diese Bäume wieder aufrichtet und ihnen ihre natürliche Lage wieder gibt. Es ist doch natürlich, daß ein schräggewordener Obstbaum im Laufe der Jahre immer mehr seine Krone dem Erdboden zuneigen wird, bis es schließlich so weit gekommen sein wird, daß die Zweige den Boden berühren. Abgesehen davon, daß solche Bäume wirklich keinen guten Eindruck machen, so ist es doch auch schon die einfache Überlegung, daß der Boden unter dem überhängenden Teil des Baumes bald nur noch mangelhaft bearbeitet werden kann, die uns zu der Überzeugung bringt, daß da etwas getan, also Abhilfe geschaffen werden muß.

Das Aufrichten schräggewordener Obstbäume ist ganz einfach. In der entgegengesetzten Richtung, nach der sich der Baum geneigt hat, wird ein, besser aber werden zwei kräftige Pfähle so weit in die Erde gerammt, daß sie etwa noch 10 cm über der Bodenfläche herausragen. Die beigegebene Abbildung veranschaulicht das deutlich. Die Richtung der Pfähle soll der Richtung des Baumes entgegengesetzt sein. Neigt also z. B. der Baum nach Osten, so müssen die Pfähle nach Westen geneigt sein. Der Abstand der Pfähle vom Stamm sei möglichst gleich groß und nicht zu gering. Nun wird dort, wo die Krone des Baumes beginnt, ein Polster angebracht, indem man alte Lumpen in gehöriger Stärke umwickelt. Dieser Schutz ist nötig, damit der Draht, der nun um diese Stelle gelegt werden soll, nicht in die Rinde einschneidet. Dieser Draht, der etwa 2 bis 3 mm stark (bei sehr starken Bäumen 5 mm) sein soll, wird doppelt nach jedem Pfahle geführt und dort durch mehrmaliges Umwickeln befestigt. Nun ist es nur noch nötig, zwischen die Drähte, am besten in der Mitte, einen längeren Pflock zu stecken. Durch Umdrehen dieser Pflocke wideln sich die beiden Drähte um sich selbst und straffen sich allmählich, bis sie den Baum in die Höhe ziehen. Notwendig ist es natürlich, daß beide Pflocke zugleich umgedreht werden, damit das Hochziehen auch gleichmäßig geschieht. Das Drehen dieser Pflocke geschieht am besten in entgegengesetzter Richtung, wie dies die Abbildung durch die eingezeichneten Pfeile veranschaulicht. Aus dieser Zeichnung ist auch alles andere zu entnehmen, was hier gesagt ist.

Bei älteren, härteren Bäumen wird das Aufrichten nicht mit einem Male möglich sein. Da muß man eben Geduld haben und immer wieder die Drähte etwas mehr anspannen, bis der Baum seine natürliche, senkrechte Lage wieder gewonnen hat. Eventuell müssen neue Spanndrähte gezogen werden. Um nun das Aufbrechen der gestrafften Drähte zu verhindern, macht man sich ein kurzes Stück Draht zurecht, dessen Enden mit Schlingen versehen sind, die sich auf die Pflocke schieben lassen. Hat man also die Pflocke gleichmäßig umgedreht, so schiebt man dieses Stück Draht darüber und die Spanndrähte bleiben in ihrer Lage. Hat man den Baum mit Hilfe dieser einfachen aber auch einzig richtigen Vorrichtung aufgerichtet, so muß man ihm noch eine ganze Zeit diesen Halt belassen, damit er nicht wieder in seine frühere Lage zurückfällt. Vielleicht ist es auch manchmal zu empfehlen, den Stamm etwas mehr aufzurichten als nötig wäre, damit er bei einem eventuellen Zurückfallen dann in die senkrechte Lage kommt.

Epbare Scherze für den Weihnachtstisch.

Von M. Trott.

Geschickte Hände können aus Apfelsinen, Äpfeln, Datteln, Rosinen, Backpflaumen usw. ganz reizende, scherzhafte Figuren herstellen, die den Weihnachtstisch oder den Weihnachtsbaum zieren und Anlaß zur Heiterkeit geben. Ein wenig Draht oder kleine Hölzchen sind außerdem die geringen Zutaten, aus denen die drolligsten Figuren hergestellt werden.

Eine niedliche Weihnachtsfrau arbeitet man aus Äpfeln, Datteln und Rosinen. Ein großer Apfel gibt den Unterkörper ab, auf den man mit Hilfe eines Hölzchens einen etwas kleineren Apfel als Oberkörper setzt. Ein dritter, noch kleinerer Apfel, stellt den Kopf dar. Zwischen die beiden letzteren Äpfel legt man eine Halskrause, wozu man einen Ringapfel verwendet. Durch Ausschneiden der Apfelschale stellt man das Gesicht her, drückt als Nase ein Stückchen Mandel ein, und arbeitet aus Rosinen, die mit Hilfe von Draht oben auf dem Kopfpfahl befestigt werden, die Haare. Die Arme werden aus je zwei Datteln, die durch Draht verbunden und am Oberkörperapfel befestigt werden, hergestellt. Die beiden Schuhe, gleichfalls zwei Datteln, bringt man am Unterkörperapfel unten an. Eine solche Apfelsfrau wirkt recht lustig auf dem Weihnachtstisch der Kinder.

Der Apfelmann wird aus einer Zitronen- oder einem Äpfel, Datteln und Erdnüssen hergestellt. Die Zitrone gibt den Körper ab, ein kleiner Apfel den Kopf. Zwischen beide legt man als Hals eine Scheibe Ringapfel, die entsprechend groß geschnitten wird. Die Glieder werden aus drei Erdnüssen oder Datteln, der Größe der Figur entsprechend, gebildet. Sie werden auf Draht gezogen, so daß jede Erdnuss ein Gelenk abgibt, das nach Belieben gebogen werden kann. Der Draht wird an dem Zitronenleib befestigt. Man kann auf diese Weise dem Manne eine beliebige Stellung geben lassend, schreitend usw.

Das Gesicht wird wie bei der Frau hergestellt, wiederum durch Ausschneiden der Apfelschale. Datteln bilden die Wangen. Auch ein Schneeschuhläufer ist reizend herzustellen. Die Bestandteile hierzu sind Apfel, Datteln, Rosinen und Johannisbrot. Drei kleine Äpfel geben Oberkörper, Unterkörper und den Kopf ab. Sie werden durch Hölzchen übereinander befestigt. Der Apfel erhält wiederum ein Gesicht, den Kopf krönt eine aus Papier gefaltete weiße Sportmütze. Die Arme werden aus Rosinen bereitet, die auf Draht gezogen und am Oberkörperapfel befestigt werden. Sie erhalten Holzstäbchen, die die Stiftdreie darstellen. Durch diese Stöcke erhält der Schneeschuhläufer bessere Festigkeit. Die langen Beine stellt man besser aus Datteln her, die ebenfalls auf starken Draht gezogen und an dem Oberkörperapfel festgemacht werden. Die Schneeschuhe endlich bilden zwei Johannisbrot. Der Schneeschuhläufer erfordert schon weit mehr Geschick. Man kann auf diese Art die verschiedensten Figuren bereiten. Ein Affe aus den gleichen Bestandteilen ist reizend herzustellen, der Hampelmann nur aus Backpflaumen gearbeitet, wirkt urkomisch.

Neues aus Stall und Hof.

Weshalb ist beim Pferde eine Beinpflege notwendig? Bei Pferden ist eine Beinpflege dringend erforderlich, weil die Gliedmaßen dauernd Verunreinigungen ausgesetzt sind. Unterläßt man diese Pflegemaßnahmen, so sind Erkrankungen der Haut nicht selten. Vor allem ist dabei an die gefürchtete Mauke zu denken. Es kommt nun aber nicht allein

darauf an, die Gliedmaßen viel zu waschen, sondern vielmehr auf eine richtige Behandlung mit Bürste, Stroh- oder Heumisch bzw. wollenen Lappen. Das häufige Waschen mit kaltem Wasser macht die Haut rissig und damit für Krankheitserreger zulässig. Nur wenn die Pferde mit nassem Schmutz von der Arbeit kommen, ist ein Abwaschen mit lauwarmem Wasser angezeigt. Dabei ist für gründliches, aber vorsichtiges Trockenreiben Sorge zu tragen. Im übrigen genügt es sonst, wenn der Schmutz mit einer Bürste entfernt wird. Vielfach werden Seife und Käte mit Fett eingerieben, um bei nassem Wetter Schmutz und Feuchtigkeit fernzuhalten, was durchaus zu empfehlen ist. Haben die Pferde sehr schwer arbeiten müssen, so reibt man die Beine mit einem Stroh- oder Heumisch ab und belebt damit die Blut- und Lymphbewegung. Die Massage beugt auch zugleich Anschwellungen und Gelenkverletzungen vor. Gelegentlich ungewöhnlich großer Anstrengungen muß man auch die Beine bandagieren. Doch ist ein zu häufiges Bandagieren, wie man es bei Rutschpferden gern tut, nicht zu empfehlen. Man sollte diese Behandlung auf besondere Fälle beschränken. Wdr.

Kälbermast ist empfehlenswerter als die Mast älterer Tiere, diese Tendenz macht sich neuerdings in Amerika bemerkbar, und zwar ist man bestrebt, wesentlich jüngere Rinder, also zum größten Teil noch Kälber, durch Mast marktfähig zu gestalten, da die Qualität dieser Tiere älteren Tieren überlegen ist. Es spricht ferner für die Kälbermast die Tatsache mit, daß ein Kalb 33 bis 55 v. H. mehr Zunahme aus demselben Futter bildet, als ein ausgewachsenes Rind. Zur Kälbermast kommen vor allem tief gebaute, frohwüchsige Fleischrassen in Frage. Bekanntlich ist ja nicht alles Neue, was aus Amerika kommt, immer für unbedingt gut anzusehen, doch erscheint dieser Fingerzeig über die Kälbermast auf alle Fälle beachtenswert.

Kiefernäste in den Schaffall. Wenn Schafe längere Zeit ein einseitiges Futter, wie vorwiegend Runkeln oder Kartoffeln, erhalten, wirft man ihnen gern einige Kiefernäste in den Stall zum Benagen vor. Begierig schälen dann die Tiere diese so herb und streng schmeckende Rinde ab und scheinen sich sehr wohl dabei zu befinden. Es ist immerhin denkbar, daß das viel Terpentin enthaltende Kiefernöl günstig auf die Verdauung des Futters einwirkt. Statt der Kiefernäste können den Tieren auch Wacholderzweige vorgelegt werden, sie wirken in ähnlicher Weise günstig wie die Wacholderbeeren, die bekanntlich in der Naturheilkunde bei Menschen und Vieh immerhin eine Rolle spielen und bei Verdauungsbeschwerden verabfolgt werden. W.-e.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Aber die Züchtung alkaloidarmer Lupinen und deren Zweckmäßigkeit scheint noch keine volle Übereinstimmung unter den Sachverständigen zu herrschen. Zunächst ist die Natur dieses Giftes und der Zusammenhang von Alkaloiden und Eiweißstoffen noch keineswegs völlig aufgeklärt. Wenn aber, wie es scheint, zwischen Alkaloidgehalt und Eiweiß ein gewisser Zusammenhang vorhanden ist, dann hat auch die Züchtung von alkaloidarmen Lupinenarten keinen Zweck, weil dann damit auch deren Eiweißgehalt zurückgehen würde, und dieser ist es auch, der uns die Lupine und deren Anbau so wertvoll erscheinen läßt. Wenn es auch bisher noch nicht gelungen ist, alkaloidarme Lupinenarten zu züchten, so liegt die Ursache nach der Überzeugung von Dr. Benking-Danzig nicht unbedingt an der Unmöglichkeit, sondern daran, daß man auch hier noch nicht den richtigen Weg gefunden und eingeleitet hat. Die Züchtung alkaloidarmer Lupinen setzt das Vorhandensein alkaloidarmer Individuen und die Vererbung des Alkaloidgehaltes auf die Nachkommen voraus. Das Vorkommen solcher Individuen ist von Prof. Dr. Roemer-Halle festgestellt worden. Es fragt sich nun, ob solche Formen vorkommen, deren Alkaloidgehalt so gering ist, unter 0,10% beträgt, daß sie ohne weiteres zur Verfütterung geeignet sind. Im übrigen darf

man auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen behaupten, daß der Alkaloidgehalt sich vererbt. Jedoch hat man auch unerklärliche Schwankungen im Alkaloidgehalt beobachtet, der durch unbekannte Faktoren veranlaßt worden ist. Hier hat deshalb auch die Forschung einzusetzen, indem alle diejenigen Faktoren ermittelt werden, die während des Wachstums den Alkaloidgehalt erhöhen. Erheblich erschwert wird die Ermittlung des Alkaloidgehaltes durch die hohen Kosten der Analysen und dadurch, daß es eine zuverlässige Bestimmungsmethode für die Alkaloidgehalte noch fehlt. Deshalb ist trotzdem nicht daran zu zweifeln, daß dank der Tätigkeit und Zuhilfenahme der deutschen Forscher es schließlich doch gelingen wird, das gesteckte Ziel zu erreichen. Ws.

Ein wichtiger Fortschritt in der Bekämpfung des amerikanischen Stachelbeerwurmes ist durch einen Beschluß des Bundes Deutscher Baumschulenbesitzer erzielt worden. Der Bund hat auf Anregung der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft seinen Mitgliedern zur Pflicht gemacht, in Zukunft alle zum Versand kommenden Stachelbeersträucher in den Triebenden um etwa ein Drittel zu kürzen. Mit dieser Maßnahme wird die Beseitigung aller möglicherweise vorhandenen Winterfruchtkörper des Nektarpilzes bezweckt und vor allem dem mitunter die ganze Beeren-ernte vernichtenden frühen Befall der Beeren-obststrukturen vorgebeugt. Sie wirkt sich aber auch auf den Spätfall aus, da dieser naturgemäß um so weniger zu fürchten ist, je mehr Sorgfalt auf die Unterdrückung des Frühbefalls gelegt wird. Die in dem Bunde zusammengefaßten deutschen Baumschulenbesitzer dürfen deshalb nunmehr nur noch solche Stachelbeer-pflanzen als 1. Qualität verkaufen, bei denen die Maßnahme des Abschneidens der Triebenden sorgfältig durchgeführt ist. Die Nichtdurchführung der Triebekürzung kann als ein Reklamationsgrund aufgefaßt werden. Die Bundesleitung hat mit diesem Vorgehen erneut bewiesen, wie ernst es ihr darum zu tun ist, sich alle Fortschritte der wissenschaftlichen Forschung zunutze zu machen und in engem Zusammenwirken mit dem Deutschen Pflanzenschutzdienst dafür zu sorgen, daß nur in jeder Beziehung einwandfreie Baumzüchterzeugnisse auf den Markt gebracht werden. B. R.

Flechtenrasen und Moospolster auf Obstbäumen sind ein Zeichen mangelhafter Rindenpflege. Sie schließen einmal die Luft von der Rinde ab und zum anderen gewähren sie einer Menge von ungelesener Unterschulpe für den kommenden Winter. Deshalb müssen im Spätherbst Moose und Flechten mittels scharfer Drahtbürsten entfernt werden. Man wird aber vor dem Abtragen die dem Stamm große Papierbogen legen, die mit einem der Stammrundung entsprechenden Ausschnitt versehen sind. Sie dienen dazu, den ganzen Wofall mit samt dem darin befindlichen Ungeziefer zu sammeln, das dann ins Feuer wandert. Ohne dieses Auffammeln und Vernichten hat die Stammrundung wenig Zweck, da die Schädlinge fort wieder am Stamm in die Höhe klettern würden. Nach dem Abbürsten kann noch ein Kalkanstrich erfolgen. Er wird am besten mit einer Spritze ausgeführt, deren feiner Strahl besser als der Pinsel in die Vertiefungen und Ritze eindringt und auch hier das Ungeziefer vernichtet. W.-e.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Fettflecke aus Eichenholz. Man kann diese unschönen Flecke durch Abwaschen mit warmem Bier schnell entfernen. Will man das gefärbte Möbelfstück aber noch weiter verschönern, so kocht man etwas Bienenwachs in Bier und reibt mit dieser Flüssigkeit die Gegenstände in noch warmem Zustande ab. Den Glanz des Holzes erhöht man dadurch, daß man nach dem Trocknen mit einem sauberen, weißen Leinenlappen kräftig nachreibt. Dieses alte Hausmittel ist sehr gut, es greift das Holz nicht im geringsten an, sondern macht es sogar noch dauerhafter. Tr.

Sellerie als Gemüse. Man puzt die Köpfe ab, wäscht sie, schneidet sie in Teile und kocht wieder in Scheiben. Dann tut man sie in gute Brühe von Kalb, Rind, Huhn oder Taube. Ist

der Sellerie weich, so röstet man geriebene Semmel in Butter und fügt hieran die Selleriebrühe nebst einem Stückchen Butter und etwas Muskatnuz. Nach Belieben kann man einige Kartoffelscheiben mitkochen. Frau Ad. in R.

Hafenbraten mit Sahnesoße. Gericht für sechs Personen. Zubereitungszeit eineinhalb Stunden. Man häutet den abgezogenen Hasen gut, hackt die kleinen, am Rücken vorstehenden Rippen von beiden Seiten gleichmäßig ab, salzt ihn und durchzieht ihn gleichzeitig mit Speckfäden. Dann läßt man in der Bratpfanne ein gutes Stück Butter heiß werden, gibt eine Zwiebel, ein halbes Lorbeerblatt, einige Pfefferkörner hinzu, legt den Hasen darauf und brät ihn unter öfterem Begießen halb weich. Dann gießt man nach und nach ein halbes Liter, mit etwas Mehl verquirlten Rahm (Sahne) darüber und läßt ihn nun unter Begießen fertig braten. Die Soße wird durchgeseiht und mit zehn Tropfen Maggi's Würze abgeschmeckt zu Tisch gegeben. Luise Holle.

Brauner Danerkuchen. Man rührt 250 g Butterschmalz mit 250 g Zucker säumig, gibt einen gehäuften Kaffeelöffel feinen Zimt, eine Meißnerpizze gestoßene Nelken, die abgeriebene Schale einer Zitrone und 60 g geriebene Schokolade (ist aber nicht unbedingt nötig) dazu. Dies verrührt man alles gut, dann fügt man vier ganze Eier, eines nach dem andern, hinzu, rührt wieder gut durch und mengt 140 g gereinigtes Weizenmehl und ebensoviel Sultantein darunter. Zum Schluß gibt man 250 g Mehl bei, mit dem man eine Meißerspize Hirschhornsalz oder Natron tüchtig vermischt hat. Diesen Teig füllt man in die gefettete Springform oder noch besser in den Bischofsbrotmodell, streicht ihn glatt, gibt einen kleinen Guß kaltes Wasser darüber, das man aber schnell wieder ablaufen läßt, und bestreut ihn mit länglich geschnittene, abgezogene Mandeln. Backzeit eine Stunde im nicht zu heißen Ofen; während des Backens soll, wenn möglich, nicht nachgesehen werden. Man merkt es am Geruch, wenn der Kuchen fertig ist. Er soll frühestens nach drei bis vier Tagen erst aufgeschnitten werden, hält sich aber, wenn gut aufbewahrt, auch sechs bis acht Wochen, ist also für unvorhergesehene Gäste ein guter Kaffeekuchen, den man vor dem Gebrauche auch mit einer Zucker- oder Schokoladeglazur überziehen kann. W.

Bienenzucht.

Durstnot im Winter. Hört man vom Bienen-volk auf zwei bis drei Meter Entfernung schon ein lautes Brausen oder Heulen, fliegen zahlreiche Bienen selbst bei dem schlimmsten Wetter ab, liegen Honig und Zuckerkrumen in Mengen auf dem Flugbrett und auf den eingeschobenen Unterlagen, so leiden die Völker Durst. Einige Spritzen (Lugen- oder Ohrenspritzen) voll lauwarmes Wasser eingespritzt, helfen vorläufig. Sobald es das Wetter zuläßt, ist das Volk nachzugehen und ihm geeignetes Futter zu geben, damit es nicht eingeht. Schm.

Neue Bücher.

Idheil-Kalender 1930. Verlag J. Neumann-Neudamm, Bez. Zfo. Preis 2,50 RM.

In seinem anspruchsvollen so praktischen grünen Einbande ist „Waldheil“, der Kalender für deutsche Forstleute und Jäger, wieder im Verlag von J. Neumann-Neudamm erschienen. Er enthält, wie allen alten Freunden des Bäumleins bekannt, neben dem Kalendarium vom 1. Oktober dieses Jahres genügend Platz für Notizen aller Art, die Homa, eine Anleitung für die erste Hilfe bei Unfällen, Rubriktafeln, Angaben über Pflanzmengen aller möglichen Verbände und sonstiges Wissenswertes mehr. Er ist der alte treue Berater des Landwirts, der einen Wald sein eigen nennt. Ein kleines Heft Schreibpapier, das besonders beliebt, macht ihn noch handlicher als bisher. Auch der Jäger kommt zu seinem Rechte. Schonzeiten und die Polizeiverordnungen in der neuesten Fassung fehlen nicht. Das forstliche Hilfsbuch als zweiter Teil enthält erweiterte Tabellen und Tafeln. Es wird kaum eine Frage geben, auf welche der Kalender nicht eine erschöpfende Auskunft gibt. Schwabe.

zwischen dem Auswärtigen Amt und der Sowjetregierung

ein lebhafter Briefwechsel über die Strafen, die in diesem Prozeß zu verhängen seien, stattgefunden habe. Der Vorsitzende erwiderte, daß das Gericht durchaus unabhängig sei und von selber seine Pflicht kenne. Dann begann die

Vernehmung des Angeklagten Dr. Veder-München,

der der Verbreitung gefälschter Noten angebeschuldigt wird, und durch dessen Verhaftung in Berlin im August 1927 die Fälschungen ans Tageslicht gekommen sind. Dr. Veder schilderte seine in München und Berlin unternommenen Versuche, die Tschertwonzennoten zu verkaufen oder wenigstens lombardieren zu lassen. Diese Versuche seien zum Teil gescheitert. Der Angeklagte betonte wiederholt, es sei ihm nie der Verdacht gekommen, daß es sich bei den Noten um falsche Stücke handeln könne. Es folgte die

Vernehmung des Angeklagten Böhle

aus Frankfurt a. M. Böhle, der früher in Lausanne als Schneider lebte, eröffnete nach dem Kriege in Frankfurt eine Buchhandlung. Bei ihm hatte Sabatieraschwilli die Kisten mit dem Wasserzeichenpapier, das er zum Druck der falschen Banknoten brauchte, untergestellt. Böhle will geglaubt haben, daß sich in den Kisten Bücher und Flugschriften befänden. In einer kleinen Frankfurter Druckerlei wurden dann die falschen Tschertwonzen gedruckt. Böhle behauptet, von diesem Druck nichts gewußt zu haben.

Sabatieraschwilli Freilassung gegen Kaution.

Bei Schluß der Sitzung kam der Verteidiger Sabatieraschwilli noch einmal auf die Haftentlassung seines Mandanten zu sprechen. Er selbst erbot sich, für den Angeklagten eine Bürgschaft in Höhe von 1000 Mark zu stellen. Die Georgier, die sich im Gerichtssaal befanden, begrüßten diese Äußerung mit Händeklatschen.

Das Gericht beschloß darauf, Sabatieraschwilli mit der weiteren Haft zu verschonen, wenn er die genannte Kaution stelle.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 9. Januar 1930.

Stille Zeit.

Die Wintermonate nannte man ehemals die stille Zeit. Nicht nur in den Dörfern, auch in den kleineren Städten war von dem Verglimmen der letzten Kartoffelfeuer bis zur ersten Pflugsfurche, die in der Sonne eines Wärtages aufleuchtete, das Arbeitsstempo gemächlich. Nur die Dreschmaschine in der Scheune oder der Reitschiffenall der Fuhrten, die über den festgefrorenen Sturzader stolpern, loderten die ländliche Stille etwas auf. Mit allerlei Kleinarbeit suchte man die verdingerte Tagesstunde nützlich auszufüllen. Die fortschreitende „Maschinisierung“ hat die stille Zeit auch auf dem Lande in ihrem Umfang eingeschränkt. Sie hat die Möglichkeiten gegeben, was früher nur Nachschliffen, Vorberreitendes zu leisten, wo früher nur Nachschliffen gegeben war, bedeutend erweitert. Die Diktaturgewalt der Natur, das „strenge Reglement“ des Winters, hat an Macht besessen. Und doch wird auch der Vormarsch der Technik die stille Zeit außerhalb der Städte nie völlig zum Verschwinden bringen können. Der Frieden, der über Feld und Flur liegt, ist kein Faulenzen im Gefüge des Weltentkörpers. Es ist der Dornröschenschlummer der verhaltenen Kraft, die mit neuen Lebensenergien bald wieder Knospen sprengen und Blüten erstehen lassen wird. Eine stille Zeit ist in jedem Dasein Lebensnotwendigkeit. Sie läßt das Tempo des Geschehens in wohlberechnetem Rhythmus an- und ab-schwellen. Aber nicht jede Stille braucht die Ruhe vor dem Sturm zu sein. Doch wird jede stille Zeit einen Aufstakt vorbereiten, wird Überleitung sein, die notwendig bleibt, weil ein ewiger Gleichlauf nie erfunden werden kann. Denn jeder Kräfteverbrauch bedingt eine neue Kräfteansammlung, wenn ein Sinn in der Weltordnung herrschen soll.

„Prost Bod!“

Unmittelbar an den Neujahrstag schließt sich die „Bod-bierzeit“ an. Nicht überall im Reiche mag das der Fall sein, aber im großen und ganzen läßt sich sagen, daß der Januar den „Bod“ (oder sagt man vielleicht: das Bod?) zur Meise bringt. Das heißt, um bei der historischen Wahrheit zu bleiben: erst seit einigen Jahrzehnten ist die Sache in solcher Weise geblieben. Früher nämlich war das so, daß der „Bod-bierausschlag“, wie der bierechnische Ausdruck lautet, erst im Oktober herum, am Karfreitag etwa, begann. Da die Wintertrinker aber offenbar ihren Bodbierdurst nicht so lange unterdrücken konnten, hat man den Bodbierausschlag immer weiter vorgelegt, so daß wir damit jetzt glücklicherweise Anfang Januar angelangt sind. Wenn das so weiter vor- oder eigentlich rückwärtsgehen sollte, werden wir in absehbarer Zeit das Bodbier von diesem Jahre wahrscheinlich schon im vorigen Jahre zu trinken kriegen. Aber die Bedeutung des Wortes „Bod“ wollen wir uns nicht lange brümmeln: es ist darüber schon so viel gesagt worden, daß uns zu sagen fast nichts mehr übrigbleibt. Es sei nur kurz darauf hingewiesen, daß die Gimbeder noch immer dabei bleiben, daß sie das Bodbier erfunden hätten und daß das Wort „Bod“ aus ihrem „bed“ entstanden sei. Wer aber immer auch dieses Gebräu erfunden haben mag — es war eine gute Erfindung! Man muß schon ein unabhärriger Antialkoholiker sein, um gegen das Bodbier irgendwelche Einwendungen zu haben. Es ist ein festliches Bier, und man trinkt es mit einigem Nabal und unter Abkühlung mehr oder minder ergreifender Lieder, was schon beweist, daß es eine Ausnahme unter den Bieren darstellt. Die Bierologen nennen es gewichtig und ernst einen zwar etwas schweren, aber recht süßigen „Stoff“, der einem lieblich eingeht. Nur sollte man sich dabei nicht übernehmen, weil man dabei leicht aus dem Gleichgewicht geraten kann — aus dem körperlichen natürlich. Im übrigen: Prost Bod!

* Konferenz der Kriegsoberfunktionäre des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten. Am Sonntag, dem 5. Januar 1930 fand im Restaurant zur Krone (F. Giesemann) in Göttersloh eine Konferenz der Funktionäre des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten statt. Sie hat sich zur Aufgabe gestellt, das Wissen der ehrenamtlichen Mitarbeiter, die im Bereich der Gauleitung Westfalen tätig sind, zu erweitern und in planmäßiger Schulung dahin zu führen, daß allen Kriegsoffizieren das ihnen Zustehende erreicht werden kann. Es darf vorweg gesagt werden, daß dieses Ziel auch im vollen Umfange gelungen ist. Der Verlauf der Konferenz beweist, daß der Reichsbund der Kriegsbeschädigten seine ganze Tätigkeit auf sachliche Arbeit für seine Mitglieder eingestellt hat, die der Rechtshilfe bedürftig. Es zeigt sich wieder, daß die größte Organisation der Kriegsoffiziere Deutschlands auch ihrer alten Tradition treu geblieben ist, unbekümmert um das Geschick anderer Organisationen nur den Weg sachlicher Arbeit zu gehen. Die Konferenz begann mit einleitenden Ausführungen des Gauleiters Kamerad Bienenhold, über die Bildungstätigkeit im laufenden Jahr. Anschließend erörterte dann der Kamerad Gausekretär Reinkötter in gründlicher Weise das besonders schwere Problem der Elternrente. Dabei ging er im wesentlichen auf die ländlichen Verhältnisse im östlichen Westfalen ein. Im zweiten Referat erörterte dann der Gausekretär Kamerad Schwa die Fragen der Zusatzrente. Eingehend erläuterte er das Wesen und die rechtlichen Voraussetzungen der Zusatzrente. Ferner wurden lehrreiche Ausführungen über den Verlauf des Verfahrens und über

besonders schwierige Fragen dieses Gebietes den Funktionären unterbreitet. Dann fand die Konferenz mit dem Referat des Gausekretärs, des Kameraden Hein über das Verfahrensgeheimnis ihre Fortsetzung der Aufbau und die Tätigkeit der Versorgungs- und Hauptversorgungsämter, sowie der Versorgungsgerichte war die Grundlage dieser Ausführungen. Ganz besonders wurden diejenigen Fragen erörtert, die immer wieder Schwierigkeiten in der glatten Durchführung des Versorgungsanspruches hervorgerufen und den Mitarbeitern wurde gezeigt, wie man diesen Schwierigkeiten begegnen kann. Eingehend wurde dabei auch die persönliche Seite der Bearbeitung, sowohl durch die Organisation als auch durch die von den Behörden mit der Bearbeitung beauftragten Personen erörtert. Nach jedem Referat fand eine eingehende Aussprache und Fragestellung statt, die bewies, daß die Funktionäre des Reichsbundes bereits über erhebliche Kenntnisse verfügen.

* In der Provinz Westfalen ist ein Debland-Kulturfonds gebildet, der dazu bestimmt ist, die Kultivierung von Debländeren zu fördern. Als Debländeren gelten alle Flächen, die noch nicht in Kultur genommen worden sind oder die noch keine ausgiebige Kultur aufweisen, z. B. schlechte Wiesen, Waldungen usw. Aus dem Fonds werden den Kreisen billige Darlehen gewährt, zur Weitergabe an die Interessenten. Beispielsbedürftige Einzelbesitzer sind in erster Linie zu berücksichtigen. Die Darlehen dürfen 60% der Kultivierungskosten, jedenfalls den Betrag von 300 RM. pro ha. zu kultivierender Fläche nicht übersteigen und sind mit 2% jährlich zu verzinsen und mit 4% unter Zuwachs der durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen zu tilgen. Die Verzinsung und Tilgung selbst beginnt erst nach 3 Jahren, wobei das Jahr der Hingabe voll gerechnet wird. Die Anträge für das Jahr 1930 sind bis zum 15. Februar d. J. beim Kulturanwalt in Olpe zu stellen, unter Einsendung einer Abschrift des Antrages an das Landratsamt. Bordrucke für derartige Anträge sind bei den Ämtern, beim Landratsamt und bei der Geschäftsstelle des landwirtschaftlichen Kreisvereins erhältlich, wofür auch weitere Auskunft erteilt wird. Es wird empfohlen von dieser günstigen Darlehensmöglichkeit ausgiebig Gebrauch zu machen.

Halver

—& Die Wwe. August Schäckermann, geb. de Graat, wohnhaft bei ihrem Schwiegersohne, dem Fabrikanten Fritz Schückmann zu Dellinghausen, vollendet morgen, Freitag, den 10. Januar, ihr 87. Lebensjahr. Am demselben Tage vollendet der Rentner Carl Lemmert zu „Im Heede“ sein 82. Lebensjahr. Wir entziehen den beiden Altersjubilaren zu ihrem Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

—! Lichtspiele Carlshöhe. Die größte und schönste Revue Berlins im Film. „Moral“ von Ludwig Thoma, die reizende Komödie des bekannten Satyrikers ist nun auch zu einem Film verarbeitet worden. Das Lustspiel, das seinerzeit einen Siegeszug über alle Bühnen der Welt antrat, ist in seinem Thema heute noch genau so aktuell wie damals. Der bekannte Regisseur Willy Wolff inszenierte den Film, in dem Ellen Richter die Hauptrolle spielt. Die besten Komiker Berlins sind die Darsteller der so amüsanten Rollen der Mitglieder des Emilsburger Sittlichkeitsvereins. Der Film wird Samstag und Sonntag auf der Carlshöhe gezeigt. Als zweiter Film läuft „Kaufhaus Pleite“ mit Reginald Denny. Ein Film von leichten Jungen, schweren Sachen und tausend süßen Weinchen. Ferner das lustige Beiprogramm.

— Grünbaum, 7. Jan. Am 5. Januar 1930 fand nach vorausgegangener Vorstandssitzung die Jahreshauptversammlung des Turnvereins Grünbaum statt. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden eröffnet und geleitet. Nach Annahme des Protokolls der letzten Versammlung wurde vom Vorsitzenden ein eingehender Jahresbericht vorgetragen. Aus diesem war zu ersehen, daß sich der Verein in den letzten Monaten zu neuer Wirkung aufgerafft hat. Dem Kassierer wurde nach Prüfung der Jahresrechnung Entlastung erteilt. Der Jahresbeitrag — 5 RM. pro Mitglied — bleibt bestehen. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurde der Turnbruder Richard Höngen als 2. Jugendturnwart. Verschiedene Anschaffungen wurden beschlossen, desgl. für Mitte Februar d. J. die Feier eines gemütlichen Abends — nur für Mitglieder —. Nach Verhandlung weniger wichtiger Punkte wurde die in allen Teilen sehr ruhig verlaufende Versammlung mit einem kräftigen „Gut Heil“ geschlossen.

Schalksmühle

—0 Polizeiliches. Zugelaufen: Ein Hund. Eigentumsansprüche sind in der Verwaltungsgeheftstelle Schalksmühle geltend zu machen.

— In seinem Vereinslokal hielt der Männer-Gesangsverein Eintracht Kahlenhagen bei Schalksmühle die diesjährige Hauptjahresversammlung ab. Die Versammlung wurde um 9.30 Uhr abends vom 1. Vorsitzenden Wilhelm Lademacher eröffnet und erteilte dem Schriftführer das Wort zur Verlesung der Chronik. Der Kassierer Fritz Heedfeld gab dann die Ein- und Ausgaben des verfloßenen Vereinsjahres bekannt. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Unter Punkt Verschiedenes wurde ein Fastnachtsschützen auf Sonnabend, 15. Februar im Vereinslokal zu feiern, beschlossen. Nachdem einige kleinere Angelegenheiten geregelt wurden, konnte die Versammlung geschlossen werden.

—! Vor einigen Monaten hatte eine junge Dame von hier durch Lösen eines Preisrätsels ein Schlafzimmer gewonnen. Es wurde mitgeteilt, die Gewinnerin möge 10 Mark für Schreibgebühr und Verpackung einsenden, worauf das Zimmer dann franko geschickt würde. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die ganze Geschichte Schwindel ist. Der Schwindler ist in Süddeutschland festgenommen. Die Opfer, es sollen hauptsächlich Frauen und Mädchen aus Westfalen sein, dürften ihr Geld wohl schwerlich wiederbekommen.

—! Durch die Aufmerksamkeit eines hiesigen Geschäftsmannes konnte die Polizei in diesen Tagen hier einen Gauner festnehmen. Derselbe suchte Abonnenten für einen Westdeutschen Automobilklub und kassierte gleich die Beiträge ein. Wie später festgestellt wurde, war der Betreffende früher bei dem Unternehmen tätig; jedoch infolge Betruges entlassen worden. Die noch in seinem Besitz befindlichen Geschäftspapiere benutzte nun der Schwindler und betrieb sein Geschäft auf eigene Faust. Unter den Geschädigten sollen sich viele Wirte aus Rheinland und Westfalen befinden. Der Schwindler, welcher von einigen auswärtigen Behörden gesucht wurde, ist dem Gericht zugeführt worden.

—: Das Apollo-Theater Schalksmühle erwartet seine werten Gäste am kommenden Samstag und Son-

tag wieder mit einem außerwählten Programm. Als erstes gelangt der Film *Bigano* zur Aufführung. Die Hauptrolle ist besetzt von unserem beliebten Darsteller Harry Riel und wird dieser auch in diesem Programm seine Glanzleistungen voll und ganz zur Schau tragen. Als zweites bieten wir den humorvollen Schwank „Wenn vier das Gleiche tun.“ Eine Handlung köstlichen Humors und voller Scherz von Anfang bis zu Ende und ruft dieser wahre Lachsalben unter dem Publikum hervor. Es wird einem jeden Besucher Gelegenheit geboten, seine Lachmuskeln rege in Tätigkeit zu setzen. Außerdem unsere Lustspieleinlage. — Am nächsten Samstag und Sonntag bringen wir Pat und Patachon am Nordseestrand.

Kierspe

—r Die Arbeiten an der neuen Schule in Kierspe an der Friedhofstraße sind soweit gefördert, daß die Schule am 1. 4. 1930 bezogen werden kann. Wie verlautet, wird die Selektion bis auf weiteres mit in die neue Schule gelegt. Lehrhaus und Kirchenschule in Kierspe an der Hauptstraße gehen damit in das unbeschränkte Eigentum der evangelischen Kirchengemeinde Kierspe über. Sobald der neue Pfarrer nach Kierspe-Ohf. zieht, wird ein Pastorat für 2 Lehrerwohnungen frei. Es bietet sich alsdann für die Kirchengemeinde Kierspe eine passende Gelegenheit das für ein evtl. Geschäftshaus gut gelegene Organistenlehrerhaus in Kierspe, in dem heute der Herr Hauptlehrer Müller wohnt, gut zu verkaufen.

—r Brügge, 9. Jan. Im Jahre 1929 wurden in der Gemeinde Brügge geboren und getauft 55 Kinder gegen 34 Kinder im Vorjahre. Darunter waren 46 Kinder aus rein evangel. Ehen, 8 aus Mischehen und 1 uneheliches Kind, 28 Knaben und 27 Mädchen. Konfirmiert wurden 49 Kinder, gegen 63 im Vorjahre. Darunter war 1 Kind aus einer Mischehe. Getraut wurden 27 Paare gegen 41 im Vorjahre. Darunter waren 4 gemischte Paare. Beerdigt wurden 31 Personen, gegen 28 im Vorjahre, 14 Männer und 17 Frauen. Darunter waren 3 Totgeburt. Am Heilig. Abendmahl nahmen teil 369 Personen, gegen 369 im Vorjahre und 368 im Jahre 1927. Darunter waren Privatkommunionen 23. Am Gottesdienste haben teilgenommen: 10 378 gegen 1928: 13 433; 1927: 12 091; 1926: 15 800, sodaß die Durchschnittszahl der Kirchenbesucher beträgt 1929: 171, 1928: 217, 1927: 202, 1926: 242. Aus der Evangel. Landeskirche sind ausgetreten in 1929: 2 Personen, gegen 1928: 9 Personen. Dagegen sind zur Evangel. Kirche übergetreten 3 Personen.

nb. Lüdenscheld, 9. Jan. Stadtverordneten-sitzung in Lüdenscheld. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Lüdenschelder Stadtverordneten-sitzung wurde ein Antrag der SPD., den Erwerbslosen Arbeit zu Tarif-löhnen durch die Stadt zu beschaffen oder bei Mangel an Arbeitsgelegenheit entsprechende Unterstützungssätze zu zahlen, dem Finanzausschuß überwiesen. In geheimer Abstimmung wurde auf Antrag der S. P. D. mit 19 Ja- und 16 Nein-Stimmen beschlossen, daß Mitglieder des Kollegiums, die durch Beruf und Lieferung an einer städtischen Kommission interessiert sind, nicht in diese Kommissionen gewählt werden dürfen. Es erfolgte nachträglich noch eine sehr lebhaft ausgefallene als deren Ergebnis der Beschluß schließlich wieder umgestoßen wurde und statt dessen mit großer Mehrheit bestimmt wurde, daß an Lieferungen Interessierte bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen den entsprechenden Sitzungen fernzubleiben haben. Als Mitglieder des Magistrates wurden in der Verhältniswahl auf Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft gewählt die Herren: Nolte, Steinhaus, Scheffel und Sommer und auf Vorschlag der SPD. die Herren: Raulf, Fernholz und Müller.

Altena, 8. Jan. Kreisarzt Dr. Weber ist wegen Teilnahme an einem Kursus vom 7. bis 19. d. M. beurlaubt. Eine Vertretung in kreisärztlicher Hinsicht ist nicht vorge-sehen.

nb. Hagen, 9. Jan. Ein leichtgläubiger Händler. Einem plumpen Schwindel fiel ein leichtgläubiger Händler aus Hagen zum Opfer. Ein Arbeiter, der dem Händler gänzlich unbekannt war, kaufte mit 10 Mark Anzahlung einen Radioapparat im Werte von fast 200 Mark. Die Braut des Arbeiters unterschrieb den Kaufvertrag und ein dritter führte das „Geschäft“. Die drei hatten aber vereinbart, den Apparat sofort zu „versilbern“. Zu spät merkte der Händler, daß er geprellt worden war. Gestern hatte sich das saubere Kleeblatt vor dem Hagener Schöffengericht zu verantworten. Es verurteilte den Arbeiter und dessen zehnmal vorbestrafte Braut zu je drei Monaten Gefängnis, während der dritte, der bisher noch nicht vorbestraft war, mit einem Monat Gefängnis davonkam. Der Vorsitzende des Gerichtes hob hervor, daß die Handlungsweise des Händlers allerdings als sehr leichtsinnig bezeichnet werden müsse und man sich nicht wundern dürfe, wenn sich die Zahl der Abzahlungschwindler in so erschreckender Weise mehrte.

nb. Hagen, 9. Jan. Auf jeden 80. Einwohner im Ennepe-Ruhrkreis ein Fahrzeug. Nach einer kürzlich vorgenommenen Zählung betrug der Bestand an Kraftfahrzeugen im Ennepe-Ruhr-Kreis 2087 und zwar 783 Personenkraftwagen, 416 Lastkraftwagen, 878 Kraft-räder und 10 sonstige Kraftfahrzeuge. Demnach entfällt im Ennepe-Ruhr-Kreis auf je 80 Einwohner ein Kraft-fahrzeug. Vergleichsweise sei bemerkt, daß in Hagen auf je 57 Einwohner, in Essen auf je 86, in Barmen auf je 67, in Elberfeld auf je 47, in Dortmund auf je 75, in Preußen auf je 57 und in Deutschen Reich auf je 53 Einwohner ein Kraftfahrzeug entfällt.

nb. Hagen, 9. Jan. Volkstrauertag in Hagen. Der für den 16. März in Aussicht genommene Volkstrauertag soll in Hagen in würdiger Form vollzogen werden. Das Programm des Volkstrauertages wird in den nächsten Wochen in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und den in Frage kommenden Verbänden vom Volksbund Deutscher Kriegergräberfürsorge aufgestellt werden.

nb. Hagen, 9. Jan. Die Geschäftswelt rüstet sich zum Inventurausverkauf. Die Hagener Geschäftswelt rüstet sich schon jetzt zu dem am Montag, dem 13. Januar beginnenden Inventurausverkauf. Die Dauer des Inventurausverkaufes ist auf zwei Wochen begrenzt. Allgemein erwartet man in der Geschäftswelt vom Inventurausverkauf eine Entschädigung für das unbefriedigend ausgefallene Weihnachtsgeschäft.

nb. Hagen, 9. Jan. Neue Triebwagen auf der Talbahn. Auf der Talbahn Hagen-Altenboerde sind vor einigen Tagen neue Triebwagen in den Verkehr gestellt worden. Die Neueinrichtung wird vom reisenden Publikum lebhaft begrüßt.

nb. Westhofen, 9. Jan. Ein Zug mit Steinen beworfen. Der von Schwerte nach Westhofen fahrende Mittagzug wurde von der Straßenüberführung aus mit Steinen beworfen. Ein Stein zertrümmerte ein Fenster des Packwagens und flog in das Zugführerabteil. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

nb. Westhofen, 9. Jan. Mit dem Auto gegen die Haustreppe. An der Nieder- und Hochstraßenkreuzung wollte der Führer eines Automobils einen Zusammenstoß mit einem anderen Fahrzeug im letzten Augenblick verhindern. Er riß das Steuer seines Automobils herum und rannte mit dem Auto gegen eine Haustreppe. Das Auto wurde hierbei schwer beschädigt, während der Führer unverletzt blieb.

nb. Gevelsberg, 9. Jan. Die Bautätigkeit in Gevelsberg. Die Gevelsberger Baupolizei erteilte im Jahre 1929 die baupolizeiliche Genehmigung für 68 Neubauten, 30 Umbauten, 29 An- und Erweiterungsbauten und 34 sonstige kleine bauliche Anlagen.

nb. Gevelsberg, 9. Jan. Weiter Flug eines Reklameluftballons. Ein in Gevelsberg aufgelaßener Reklameluftballon flog bis nach Heinrichsberg in der Tschechoslowakei, wo er von einem Schulknaben gefunden und zurückgeschickt wurde.

Hamm, 8. Jan. Eine Entschließung der ev. Arbeiterführer Westdeutschlands. Die Vereinigung der evangelischen Arbeiter- und Gewerkschaftsführer Westdeutschlands hielten gestern eine zahlreich besuchte Konferenz ab, in der Reichstagsabgeordneter Hartwig und Landtagsabgeordneter Lindner über die christlich-soziale Bewegung der Gegenwart sprachen. Die Konferenzteilnehmer begrüßten einmütig die Haltung der aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschiedenen Abgeordneten Hartwig, Hülscher, Lambach, Behrends, Meyer, Pfarrer Dr. Mumm und bekannten sich zum christlich-sozialen Gedanken, an dessen Durchsetzung sie nach besten Kräften mitzuwirken sich bereit erklärten. Es sei nunmehr für die christlich soziale Bewegung in Deutschland freie Bahn geschaffen, wodurch weitesten evangelischen Volkskreisen, besonders auch der Arbeiterbewegung, die Möglichkeit zu praktischer Mitwirkung im staatsbürgerlichen Leben gegeben werde.

Nah und Fern

○ Aufklärung eines Mordes nach zehn Jahren. In Erfurt hat die Ehefrau des Kastellars des damaligen Oberlyzeums in der Schillerstraße, Karl Flemming, der Polizei mitgeteilt, daß ihr Mann im Juni 1920 die 57-jährige Frau Albine Lenzner, die bei der Familie Flemming wohnte, im Keller der Schule mit einer Kollenschaufel erschlagen und die Leiche zerstückelt und in einem eisernen Füllhorn verbrannt habe. Flemming wurde festgenommen und hat die Tat eingestanden.

○ Raubüberfall auf der Landstraße. Der Gutsbesitzer Kröschel aus Witten wurde zwischen Vorfel und Sengenstedt von zwei Männern, die aus einem Auto stiegen, überfallen, als er damit beschäftigt war, eine Panne an seinem Auto zu reparieren. Einer der Männer versetzte Kröschel einen Stich in den Rücken, während der andere ihm ein mit einer süßlichen Flüssigkeit getränktes Tuch vor das Gesicht hielt. Kröschel verlor das Bewußtsein und wurde nach einiger Zeit von anderen Kraftfahrern mit dem Messer im Rücken aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Seine Verletzungen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Es ist ihm eine Brieftasche mit 350 Mark geraubt worden. Die Täter sind mit ihrem Auto in der Richtung Lüneburg entkommen.

○ Grubenunglück. Auf der Zeche „Zollern II“ bei Raftrop-Kaue wurden vier Bergleute durch plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Ein Knappe wurde sofort getötet. Die drei anderen, die nach kurzer Zeit geborgen werden konnten, haben mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen.

○ Fünf Todesopfer einer Petroleumexplosion. Durch eine Petroleumexplosion wurden in Indianapolis fünf Mitglieder einer Familie getötet. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß ein Mann Petroleum in den Ofen goß, um das Feuer anzufachen. Die Petroleumlampe explodierte, wobei der Mann, seine Frau und drei kleine Kinder tödliche Brandwunden erlitten.

In das Handelsregister A Nr. 274 ist heute bei der offenen Handelsgesellschaft August Berghaus, Oberbrügge eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidatoren sind die bisherigen Gesellschafter.

Lüdenscheid, den 7. Januar 1930.
Das Amtsgericht.

In das Handelsregister A Nr. 981 ist heute die Firma August Berghaus Witwe, Oberbrügge und als Inhaberin die Witwe Kaufmann und Fabrikant August Berghaus, Johanna geb. Cronemeyer in Oberbrügge eingetragen.

Lüdenscheid, den 7. Januar 1930.
Das Amtsgericht.

Durch Beschluß der Amtsvertretung vom 13. Dezember 1929 sind der Sparkassen-Direktor Ernst Dahlhaus in Halver und der Fabrikant Gust. Schröder in Schalksmühle zu unbefristeten Beisitzern für das Amt Halver gewählt worden. Der Kreisaußschuß in Altena hat die Wahlen unter dem 27. Dezember 1929 bestätigt. Die Gewählten wurden am 3. ds. Mts. in ihr Amt eingeführt.

Halver, den 7. Januar 1930.
Der Bürgermeister.

Weltruf!

genießen die
Absatz = Ferkel

der echten mit Oldenburger durchzüchteten westfäl. Edelrasse. Vangestreckt, breitbucklig und mit Schlappohren, die besten zur Zucht und Mast.

6-8 wöch. 24-26 Mk. 8-10 wöch. 26-30 Mk. 10-12 „ 30-36 „ 12-15 „ 36-40 „
Größ. Läuferferkel billigst nach Gewicht alles per Nachnahme ab hier. Es kommt nur ganz erlesene Ware direkt vom Züchterstall, daher frisch und widerstandsfähig, zum Verkauf. Garantie für gesunde Ankunft noch 8 Tage nach Empfang. Fordern Sie kostenlos Referenzen von unserer seit 1890 bestehenden Firma. Werbung um Dauerkundschaft befragt reellste Bedienung.

Niermann, Ferkelgroßverand,
Windelsbleiche i. Westf.

Seither größtes und ältestes Versandgeschäft am Platze.

○ Auf der Suche nach den amerikanischen Fliegern ver-
schollen. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjet-
regierung vom amerikanischen Innenministerium die
telegraphische Mitteilung erhalten, daß der kanadische
Flieger Roy, der am 4. Januar aufgestiegen ist, um die
vermissten amerikanischen Flieger zu suchen, selbst vermisst
wird. Alle Versuche der amerikanischen Funktionen, sich
mit ihm in Verbindung zu setzen, waren ergebnislos. Die
amerikanische Regierung bittet, daß die russischen Flieger
auch nach dem Flieger Roy suchen.

Bunte Tageschronik

Mährisch-Odrau. Bei dem Riesenbrand in der Paraffin-
abteilung der Obergerter Mineralölraffinerie sind zwölf
Paraffinbehälter ausgebrannt, doch wurden nicht sämtliche
Paraffinbestände vernichtet. Das Feuer soll durch einen
brennenden Zigarettenrest, der in einen Benzinbehälter fiel,
verursacht worden sein.

Paris. Dem „Journal“ zufolge sind bei dem Eisenbahn-
unglück in Algerien 17 Personen ums Leben gekommen.

Moskau. Der Schnellzug Tiflis-Moskau stieß in voller
Fahrt bei Batumi mit einer Rangierlokomotive zusammen.
Mehrere Ausbeamte sind verunfallt.

Turnen, Spiel und Sport

6. Bezirk, Märkischer Turngau.

Wir erinnern die Bezirksvereine an den am Sonntag,
dem 12. Jan. in Hagen stattfindenden außerordentlichen
Gauturntag. Pflicht eines jeden Bezirksvereins ist es,
seine Vertreter nach dorthin zu entsenden.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 8. Januar

Eine 20jährige Räuberin.

Glatz. In Eisersdorf (Kr. Glatz) verübte in der Nähe der
Niederbrücke die 20jährige Magd Hedwig Weigert einen Raub-
mordversuch an dem 68 Jahre alten Rentnerempfänger Luchs
auf Grafenort. Sie entriß ihm die Geldtasche mit seiner kurz
vorher erhobenen Rente in Höhe von 30 Mark und stürzte ihn
nach erbitterten Ringen in die Tiefe. Luchs wurde von hin-
zukommenden Passanten aus dem Wasser gezogen. Das Mäd-
chen wurde ins Glatzer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Festnahme eines 18jährigen Räubers.

Kiel. Die Kriminalpolizei verhaftete den 18jährigen
Bureaugehilfen eines Kieler Rechtsanwalts, der am Montag
einem Briefträger aus dessen Posttasche Goldbriefe entwendet
hatte, die Goldpfandbriefe im Werte von 8000 bis 10000 Mark
und Scheckwechsel über 10000 Mark enthielten. Der junge
Mann wurde in dem Augenblick festgenommen, als er bei
einer hiesigen Bank Zinsscheine einlösen wollte. Die Wert-
papiere wurden noch vollständig bei ihm vorgefunden.

Deutsch-polnische Roggenexportverhandlungen.

Warschau. Vertreter deutscher Getreideexportvereinigungen
sind hier eingetroffen, um mit polnischen Vertretern in Ver-
handlungen über den Roggenexport nach dritten Märkten zu
treten. — Trotz der polnischen Exportprämien ist der Roggen-
preis in Polen weiter gefallen, so daß er jetzt nur noch an die
20 Floty beträgt. In polnischen Wirtschaftskreisen hofft man,
durch Verständigung mit den deutschen Getreideverbänden den
Roggenpreis auf 32 Floty steigern zu können. Diese deutsch-
polnischen Roggenexportverhandlungen beziehen sich vor allem
auf eine geplante Verständigung auf den nordischen Märkten.

Räuberischer Überfall auf hohe chinesische Beamte.

Futschau. Räuber drangen in ein Gebäude, in dem ein
offizielles Festessen stattfand. Sie bedrohten die Gäste mit
Pistolen, fesselten sie mit Stricken und schleppten sie mit sich
fort. Unter den Opfern dieses Überfalls befinden sich der
Oberbefehlshaber der chinesischen Marine, Jangschutshuang,
der Zivilgouverneur der Provinz Futsien und fünf andere Mi-
glieder der Provinzialregierung. Jangschutshuang wird in
einem unbekannten Versteck in Futschau selbst gefangenge-
halten, während die anderen nach einem Ort am oberen Lauf
des Flusses Minliang gebracht wurden.

18 Tote des Eisenbahnunglücks in Algerien.

Algier. Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück in der
Nähe von Guelma ums Leben gekommenen Personen beträgt
18. Sieben Leichen liegen noch unter den Trümmern.

100 000 Arbeitnehmern der Tabakindustrie gekündigt.

Nach einer Meldung aus Leipzig haben die im Zen-
tralverband Deutscher Großhändler der Tabakbranche e. V.,
Sitz Leipzig, angeschlossenen Firmen ihren Arbeitnehmern
die Kündigung zugestimmt. Von dieser Maßnahme werden
in ganz Deutschland 1600 Firmen mit 100 000 Arbeit-
nehmern betroffen. Es heißt, daß es sich hierbei um eine
vorläufige Maßnahme handele.

146 000 Mark veruntreut und freigesprochen.

Ein 73jähriger Profurist vor Gericht.

Vor dem Bezirksgericht in Mainz hatte sich der
73jährige Profurist und Kassierer Werner aus Wiesbaden,
der 27 Jahre dem Stadtrat angehört, wegen Veruntreuung
von 146 000 Mark und der 48 Jahre alte Kaufmann Friedrich
Seel aus Wiesbaden wegen Betruges zum Nachteil der Ehe-
mischen Werte S. und E. Albert in Amöneburg und außerdem
wegen Kontursverbrechens zu verantworten. Als Werner im
September 1927 aus der genannten Firma, bei der er 57 Jahre
tätig war, freiwillig ausschied, wurde in der Hauptkasse ein
Fehlbetrag von 146 000 Mark festgestellt. Werner hatte die
Gelder dem Mitangeklagten als Darlehen gegeben, um diesem
zu ermöglichen, eine Erfindung verwerten zu können. Die
Gutachten dreier Ärzte über den Geisteszustand des Werner
gingen auseinander, weshalb das Gericht zu einem Frei-
spruch kam. Seel dagegen wurde zu sieben Monaten Ge-
fängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Schwerer Autozusammenstoß.

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, stieß in der Nähe
von Jassy ein Personenauto mit einem von einer Hoch-
zeitsfeier kommenden Autobus, in dem sich 22 Insassen
befanden, zusammen. Beide Wagen wurden zertrümmert;
zwei von den Hochzeitsgästen wurden getötet, zwei schwer
verletzt.

Zusammenstoß zweier Fahrzeuge.

Vier Todesopfer.

Aus London wird berichtet: Wie das englische Luft-
fahrtministerium bekanntgibt, sind in Abu Sueir in Ägypten
zwei Avro-Flugzeuge, die zum Geschwader einer Flugaus-
bildungsschule gehörten, in der Nähe von Abu Sueir zu-
sammengestoßen und abgestürzt. In jedem der Flugzeuge
befand sich ein Fliegeroffizier und ein Soldat. Die Besatzungen
beider Flugzeuge wurden getötet.

Großfeuer in einer Mineralölfabrik.

In Mährisch-Odrau brach in der Obergerter
Mineralölfabrik aus unbekannter Ursache ein Brand
aus. Das Feuer hatte bis 10 Uhr abends fünf Gebäude er-
griffen. Paraffin kam durch das Feuer zum Schmelzen und
bildete um die brennenden Gebäude einen Feuersee. Hier-
bei erfolgten zahlreiche Explosionen mit mächtigen Rauch-
säulen. Aus dem ersten in Flammen stehenden Gebäude
wurden zwei Arbeiter mit schweren Brand-
wunden geborgen. Es verlautet, daß ein Arbeiter
vermisst wird.

Flugzeugunfall beim Start.

Aus dem umschlagenden Apparat geschleudert.

Der Direktor der General-Motors-Vertretung in Polen,
Ingenieur Pawlowski, der auf seinem Sportflugzeug von
Warschau nach Lublin gereist war, wurde beim Start zum Rück-
flug nach Warschau aus dem umschlagenden Apparat geschleu-
dert und schwer verletzt. Der begleitende Vordmonteur war
auf der Stelle tot.

Der Louvre um eine halbe Million betrogen.

Ein Verwaltungsbeamter des Louvre ist nach einer Mel-
dung aus Paris verhaftet worden. Wie es heißt, werden
ihm erhebliche Verfehlungen zur Last gelegt. Die in Frage
kommende Summe soll sich auf rund eine halbe Million Frank
belaufen.

Einsturz einer Moschee.

Wie aus Kairo berichtet wird, ist dort eine kleine Moschee
eingestürzt. Drei Personen wurden durch das Unglück getötet,
sechs andere mehr oder minder schwer verletzt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Öffentlicher Vortrag

„Der Weg zum Eigenheim“

veranstaltet vom

Zweckverband für Eigenheime
e. V. Aachen.

Sonabend, den 11. Januar 1930
abends 19 Uhr

Hotel Rudolf Cramer, Rierspe-Bahnhof,
wogu alle Interessenten herzlich einge-
laden werden.

Der Zweckverband für
Eigenheime e. V. Aachen

gewährt als gemeinnütziger Verband
seinen Mitgliedern unkündbare Darlehen
bis zu 21 Jahren zum Neubau eines
Eigenheims, Ankauf eines Hauses oder
zur Hypothekablösung. Tilgung in festen
Monatsraten von RM. 50.— pro
RM. 10000.— Darlehn. Zinsfuß ca.
2 1/2 % Jahresleistung 1929 ca. 700
Eigenheime. Sind Sie zur Teilnahme
am Vortrage verhindert, fordern Sie
noch heute ausführliche Unterlagen gegen
Rückporto von:

Bezirksleitung Aachen, D. Rutschke,
Alexanderstraße 80.

Feinste

Lafelbutter

mit und ohne Salz RM. 1.55.

Tilfiter Vollfettkäse

RM. 1.10 liefert

J. Kurpat, Tilfiter,

Bahnhofstr. 1.

Stempel

für alle Zwecke

Wilh. Bell jr.

Halver,

Wohnhaus

mit Fabrik-
gebäude

(elektrotechni-
scher Betrieb)

nahe bei Reichsbahn und

Post sofort zu verkaufen

Ernst Bohl, Halver

Fernsprecher 507.

Suche Stelle

als

Morgen-Mädchen

Näheres zu erfragen in

der Geschäftsstelle d. Allg.

Anz. Halver.

Pianos

Mk. 1050.—, 1200.—, 1400.—, u. s. w.

werden gegen bequeme Raten, frei Haus, unter langjähriger Garantie

geliefert. Man fordere illust. Katalog gratis u. franko direkt von

Roth & Junius of -Piano und Flügel-Fabrik Hagen i. W. 132

Filialen: Essen, Huyssenallee 97 und Berlin, Hardenbergstr. 14.

In Sonderabteilung: Harmoniums und gebrauchte Pianos

Staatsmedaille - Goldene Ausstellungspreise - Künstler-Zeugnis

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 10. ds. Mts.

11 Uhr werde ich in Halver

an Ort und Stelle

1 Klavier,

1 Standuhr,

1 Chaiselongue,

und 1 Fuhrwerks-
waage.

öffentlich meistbietend

gegen Barzahlung ver-
steigern. Versammlung:

Schmalzburgerhof Halver.

Langner,

Obergerichtsvollzieher

in Lüdenscheid.